

## **MSB Medical School Berlin**

Hochschule für Gesundheit und Medizin

# **Abschlussarbeit**

**Berufliche Identität in der Lebensspanne:**

**Wie erleben Fischer an der mecklenburgischen Ostseeküste ein mögliches  
Verschwinden ihres Berufsbildes?**

Name, Vorname: Orlok, Ludger  
Matrikelnummer: 210301000081  
Datum: 10.7.2023  
Fakultät: Naturwissenschaftliches Department Psychologie  
Studiengang: Master Klinische Psychologie und Psychotherapie  
Kurs: KPP WS 2021-3  
Modulnummer: M16  
Modulbezeichnung: Abschlussarbeit  
Lehrende/Prüferin: Prof. Eva Maria Kessler, Dr. Janina Myrzcik

## **Zusammenfassung**

Über die Komplexität der beruflichen Identität in der Lebensspanne ist in der Kleinfischerei an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste wenig bekannt. Gegenstand dieser Studie sind dort arbeitende Fischer und deren Erleben eines möglichen Verlustes ihres Berufsbildes. Es wurden sechs narrative Interviews mit  $N=6$  Fischern zwischen 32 und 74 Jahren zwischen Oktober 2022 und Februar 2023 an deren Wirkstätten durchgeführt.

Diese wurden nach der Grounded Theory Methodologie kodiert. Fischer an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste erleben eine Unmöglichkeit, ihr berufliches Idealbild zu erhalten. Das durch die DDR-Zeit geprägte Fischer- und Familienmilieu beeinflusst deren hohes berufliches Idealbild. Es moderiert ihre Strategien im Umgang mit der Unmöglichkeit, dieses Idealbild zu erhalten. Der ökonomische Rahmen der lokalen Fischerei wie auch die Milieus haben Auswirkungen auf Resilienz und Bewältigungsstrategien der interviewten Fischer. Trotz einer schlechten Prognose für die regionale Fischerei halten sie jedoch mit teilweise individuell unterschiedlichen Folgen auf kognitiver, emotionaler oder Verhaltenzebene am Beruf fest.

## **Abstract**

Very little is known about the complexity of the vocational identity across the lifespan of small-scale fisheries of the Baltic Sea of Mecklenburg-Vorpommern, Germany. The subject of this study is fishermen working there and their experiences of possible losses of their occupational profile. Six Narrative interviews with  $N=6$  fishermen aged 32 to 74 years old were conducted between October 2022 and February 2023 at their work sites.

These were coded according to the Grounded Theory Methodology. Fishermen at the Baltic Sea of Mecklenburg-Vorpommern in Germany experience the impossibility to maintain their occupational ideal image. The fishing and family milieu shaped by the GDR era influences their esteemed professional ideal image. Thus, this moderates the strategies dealing with the impossibility of maintaining their occupational ideal image. The economic framework of the local fisheries as well as the milieus have an impact on resilience, resources and coping strategies of the fishermen. However, despite a poor prognosis for regional fisheries, they persist in the profession with sometimes individually different consequences at the cognitive, emotional, or behavioral levels.

# Inhaltsverzeichnis

<u>1 Einleitung.....</u>	<u>1</u>
<u>2 Theoretischer Rahmen und Einordnung in den.....</u>	<u>3</u>
<u>Forschungsstand.....</u>	<u>3</u>
<u>3 Methode .....</u>	<u>7</u>
3.1 Forschungsethische Aspekte .....	10
<u>4 Ergebnisse .....</u>	<u>10</u>
4.1 Unmöglichkeit, das berufliche Idealbild zu erhalten .....	12
4.2 Berufliches Idealbild .....	14
4.2.1 Hohe berufliche Identifikation .....	15
4.2.2 Arbeitsethos .....	16
4.2.3 Selbstbestimmtes Arbeiten.....	17
4.3 Milieu .....	19
4.4 Ökonomischer Rahmen – zwischen Autonomie und Heteronomie.....	21
4.5 Verarbeitungsstrategien .....	22
4.5.1 Resilienz.....	23
4.5.2 Abwertung der Entscheidungsträger .....	24
4.5.3 Nostalgie .....	25
4.6 Konsequenzen .....	26
4.6.1 Festhalten an der Berufsausübung .....	27
<u>5 Diskussion.....</u>	<u>32</u>
5.1 Limitation .....	34
5.2 Ausblick .....	34
<u>6 Literaturverzeichnis .....</u>	<u>37</u>
<u>8 Anhang.....</u>	<u>44</u>
8.1 Interviewleitfaden .....	44

# 1 Einleitung

*„Perhaps I should not have been a fisherman, he thought. But that was the thing that I was born for.“ (Ernest Hemingway, 1952)*

Die berufliche Laufbahn hat einen großen Anteil daran, wie wir unser Selbstbild definieren. Sie beeinflusst wesentlich unsere Identität. Die Theorien darüber haben sich im Laufe der Wissenschaft der Entwicklungspsychologie gewandelt. In klassischen Theorien stehen aufeinander folgende zu bewältigende psychische Entwicklungsaufgaben (Havighurst, 1953) oder die psychosoziale Entwicklung (Erikson, 1973) im Mittelpunkt für die Entwicklung der Identitätsbildung. Diese werden erfolgreich oder weniger erfolgreich bewältigt und bilden die Grundlage für die jeweils folgende Entwicklungsphase. Der Umgang mit den Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt, führt zu einer veränderten und weiter entwickelten Identität. Mit dem Ende der Adoleszenz findet sie in diesen Theorien einen Entwicklungsabschluss. In neueren Ansätzen wird eine multidirektionale und multidimensionale Perspektive eingenommen. Identitätsbildung und -entwicklung wird in der Lebensspannen übergreifenden und entwicklungspsychologischen Betrachtung (Baltes et al., 1980) als ein unabgeschlossener Prozess konzipiert und als lebenslange Identitätsarbeit (Seiffge-Krenke, 2012) verstanden. Ein Teilaspekt dieser Theorien betrifft die berufliche Identität. In deutschsprachigen Studien wird dieser in Zusammenhang mit Krisen im Beruf durch Stresserleben auf Grund von unterschiedlich belastenden Anforderungen vor allem in der Arbeitspsychologie thematisiert. Der aktuelle englischsprachige Forschungsstand zeichnet ein Bild über deren Entwicklung innerhalb unterschiedlicher Berufsgruppen, zum Beispiel in der freien Wirtschaft und in Berufen im universitären oder medizinischen Kontext. Daneben existieren Untersuchungen über Brüche in der beruflichen Laufbahn durch Krankheit, im Migrationskontext oder als Einfluss auf einen möglichen Berufswechsel mit Fragen zu deren Bewältigung (Martin-Saez & James, 2021). Weitere Studien widmen sich den Einflüssen von Krisen im Prozess der beruflichen Identitätsbildung (Vautero & Silva, 2023) oder durch eine Verarbeitung eines Arbeitsplatzwechsel innerhalb desselben Unternehmens mit Folgen für das berufliche Selbstbild (Potter, 2015). Wieder andere erforschen die Folgen von Arbeitsplatzverlust durch die Deindustrialisierung für die Menschen in Ballungsräumen (Emery, 2020) oder in ländlichen Gebieten (Tschöll, 2018). Mit

den weltweit in der Kleinfischerei arbeitenden Menschen beschäftigen sich nur wenige Studien (Weeratunge et al., 2014; Holland et al. 2020). In Deutschland nimmt die Fischerei an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste einen besonderen Platz ein, weil sie eng mit der Geschichte der DDR-Zeit verbunden ist. Sie findet regionale Beachtung in Auseinandersetzungen zu ihrem wirtschaftlichen Status oder in Verbindung zu den meeresökologischen Veränderungen. Die Zukunft der dortigen Fischerei wird eher pessimistisch eingeschätzt. Die Zahl der Fischer hat sich von über 1800 zur DDR-Zeit auf aktuell 170 verringert. Die verbliebenen Fischer üben ihren Beruf im Rahmen einer über viele Generationen andauernden familiären Tradition aus (Dorow et al., 2022).

Nach der politischen Wende 1989 veränderte sich eine genossenschaftlich organisierte Arbeitssituation mit einem bis dahin gesicherten Einkommen zu einer Einzelunternehmerschaft, verbunden mit persönlicher Verantwortungsübernahme und zusätzlichen Pflichten für die Fischer. Je nach aktueller gesellschaftspolitischer Brisanz zielt eine mediale Berichterstattung mit teilweise spektakulären Titeln „Zwischen Zander und Zukunftssorgen“ (Passow, 2012) oder „Die letzten Fischer an der Ostsee“ (Jeska, 2020) auf das instabile Moment zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. Die Ausübung der Küsten- und Binnenfischerei wird in den zitierten Artikeln als (umwelt)politisch nicht mehr gewollt dargestellt und scheint für die nachfolgende Generation nicht mehr attraktiv zu sein. Die Zukunft der Fischerei ist unsicher (Döring et al., 2020).

Mit einem Fokus auf die berufliche Identitätsentwicklung wird in der vorliegenden qualitativen Studie der Fischerberuf anhand von sechs Interviews mit Fischern im Alter zwischen 32 und 74 Jahren in Bezug auf die berufliche Identitätsentwicklung vertiefend betrachtet. Das Ziel ist ein Erkenntnisgewinn darüber, wie Fischer an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste ihre aktuelle berufliche Situation im Kontext ihres Lebensverlaufs erleben. Das betrifft drei Teilaspekte: Es sollen erstens wissenschaftliche Erkenntnisse über einen Umgang mit dem drohenden Verschwinden des eigenen Berufsbildes gewonnen werden. Mit den benannten Systemveränderungen auf Grund der deutsch-deutschen Wiedervereinigung und deren möglichen Auswirkungen auf das Erleben der beruflichen Identität der Fischer, sollen zweitens mögliche Mechanismen im Einsatz von Bewältigungsstrategien kontextualisiert werden. Als Teil der sich lebenslang verändernden Identität ist auch die berufliche Identität ein fluides psychisches Konstrukt. Mit dieser qualitativen Arbeit

soll drittens die Lebensspannen übergreifend Perspektive berücksichtigt werden. Unter Beachtung der besonderen Situation der beobachteten Berufsgruppe ist die Forschungsfrage geleitet davon, welche Dimensionen psychischen Erlebens bei krisenhaften Veränderungen im Berufsbild erkannt werden können.

Im ersten Teil dieser Arbeit wird der theoretische Rahmen und der aktuelle Forschungsstand über die Entwicklung der beruflichen Identität in Bezugnahme auf bestehende Studien in Regionen struktureller Veränderungen vorgestellt. Studien über die für die vorliegende Fragestellung relevanten Entwicklungen in der Kleinfischerei fließen darin ein. Im zweiten Teil folgt die Darstellung der Methodenauswahl. Die Ergebnisse werden in einem Modell über das Erleben eines möglichen Verschwindens des Fischerberufs an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste mit Bezugnahme auf relevante Forschungsquellen dargestellt und erläutert. Den Abschluss bildet der vierte Teil mit einer Diskussion der Ergebnisse, einem Blick auf die Limitationen dieser Arbeit und einem Ausblick auf mögliche Anschlussfragestellungen.

## **2 Theoretischer Rahmen und Einordnung in den Forschungsstand**

Wissenschaftliche Erkenntnisse über den Umgang mit dem drohenden Verschwinden des eigenen Berufsbildes liegen in der Forschung bislang nur für eingegrenzte gesellschaftliche Gruppen oder Arbeitsfelder vor (s.o.). Die sozialwissenschaftliche Forschung thematisiert das Erleben von Arbeitslosigkeit und die damit einhergehende negative persönliche Entwicklung sowie erfolgreiche und weniger erfolgreiche Bewältigungsmuster. Ein historisches Beispiel ist der soziografische Versuch über die Folgen langandauernder Arbeitslosigkeit in „Die Arbeitslosen von Marienthal“ (Jahoda et al., 1933). Ähnlich wie bei Studien zum Verlusterleben bei Trennung oder Tod von wichtigen Menschen wird diese als krisenhaftes Erleben in Phasen verarbeitet. Auf Gefühle der Verzweiflung, Angst und Apathie folgt ein Erholungsstadium, das zu wiederholter Angst und Resignation bis hin zu einem Fatalismus führen kann, aber auch zu einer Neuordnung der eigenen Lebensperspektive und Akzeptanz der Situation. In einem neuen Ansatz für die Entwicklung einer positiven Psychologie steht der Begriff der Gesunderhaltung der Betroffenen im Zentrum. Diese Theorie wurde von dem israelisch-amerikanischen Sozialwissenschaftler

Aron Antonovsky (1979) in einem Modell der Salutogenese entwickelt. Darin sind das Kohärenzgefühl und seine Komponenten Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Bedeutsamkeit bzw. Sinnhaftigkeit Teile eines komplexen Prozesses zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Gesundheit in oder nach persönlichen Krisen. Weitere Modelle thematisieren die aufeinanderfolgenden Altersstufen am Ende des mittleren Erwachsenenalters, u.a. im Übergang vom Berufsleben in das Rentenalter als zu bewältigende Aufgabe nach einem bereits langen Berufsleben mit gefestigter beruflicher Identität. Auch hier wird der prozesshafte Charakter dieser Phase mit als bedrohlich empfundenen Veränderungen für das eigene Selbstbild und körperlichen Risiken betont (Gu & Dupre, 2019). Menschen, die ihre Identität hauptsächlich über den Beruf definieren, haben mehr Schwierigkeiten, die durch den Renteneintritt entstandene neue Lebensrealität zu bewältigen. In Atchleys Modell (1976) in fünf Phasen beginnt der Prozess der Ablösung vom Beruf bereits mehrere Jahre vor der Pensionierung mit einer positiven, aber vagen Vorstellung von der bevorstehenden neuen Situation. Kurz vor dem Ruhestand folgt das Erleben verschiedener Gefühle der Erwartung und Anspannung, aber auch ein proaktives Verhalten. Es werden Informationen über eine mögliche Zukunft gesammelt und Pläne entwickelt. In der Honeymoon-Phase zeigt sich ein Hochgefühl in Verbindung mit der wohlverdienten bevorstehenden Entlastung und in einer neuen Freiheit. In einer folgenden Ernüchterungsphase spielt neben den positiven Aspekten auch der Verlustaspekt eine Rolle wie zum Beispiel die fehlenden Arbeitskollegen oder neue berufliche oder private Herausforderungen. Die Reorganisationsphase ist einer Neuordnung mit der Suche nach weiteren erfüllenden Aufgaben gewidmet, die in die letzte Terminationsphase übergeht mit den Themen Versorgung, Krankheit und Tod. Abhängig von der persönlichen Situation und psychischen Disposition wird der Eintritt in das Rentenalter unterschiedlich, mehr oder weniger krisenhaft, erlebt (Mayring, 2000).

Themen in älteren Studien sind normative berufliche Identitätsentwicklungen mit Schulabschluss, folgender Berufsausbildung, Festigung der beruflichen Identität und Berufsausübung bis zum Renteneintritt. Neuere Studien thematisieren den Umgang mit Veränderungen während des Renteneintritts mit Fragen zum Wohlbefinden und über die Lebenszufriedenheit der Betroffenen (Schiff, 2022). Im Zusammenhang mit (wirtschafts)strukturellen Veränderungen auf Grund der deutsch-deutschen Wiedervereinigung werden individuelle Bewältigungsmuster in Umbruchsituationen mit Auswirkungen auf die berufliche Laufbahn beschrieben (Bude et al.,

2011). Als Teil eines umfangreichen Überblicks über neue Lebenslaufregimes beschreibt Diwald bereits 2010 veränderte Lebensläufe auf Grund von existierenden Diskontinuitäten in der beruflichen Identitätsentwicklung.

In der Erforschung über den Umgang mit Lebenskrisen wurde in den 1950er-Jahren das Konstrukt der Resilienz eingeführt. Es wurde zunächst, auf der Grundlage von Beobachtungen bei Kleinkindern, deren weiterer Lebensverlauf und ihr frühes Erwachsenenalter betrachtet. Einen regelrechten Forschungsboom erfuhr dieser Begriff mit der Veröffentlichung des Buches „Die Kinder von Kauai“ (Werner, 2008). In dieser Langzeitstudie standen Faktoren und Prozesse bei Kindern und Jugendlichen über einen Zeitraum von mehreren Jahren im Mittelpunkt. In Abhängigkeit von ihren individuellen Voraussetzungen und Bewältigungsstrategien verläuft die weitere Entwicklung der beobachteten Kinder, zum Beispiel deren berufliche Karriere, positiv oder negativ.

Neuere Studien erforschen zum Beispiel den Zusammenhang von beruflicher Identität mit Stresserleben und den jeweiligen Bewältigungsstrategien für den Erhalt der Arbeitsfähigkeit im Finanzsektor (Dietrich, 2017). Während Resilienz ehemals als Persönlichkeitsmerkmal (Leppert et al., 2008) und damit als messbare Größe definiert wurde, wird dieses Konstrukt aktuell jedoch als Prozess verstanden und gilt damit als beeinflussbar, wie in einem Überblick von Kessler und Bowen (2015) gezeigt.

Der Begriff der sozialen Resilienz findet sich ebenfalls in Studien des hier betrachteten Wirtschaftssektors der Kleinfischerei. Sie beschreibt die regionale Widerstands- und Anpassungsfähigkeit an die ökologisch und ökonomisch veränderten Bedingungen. Durch fünf qualitative Indikatoren ist diese abbildbar: Überleben, soziale Identität, Diversifizierung, Auskommen und Optimismus (Johnson et al., 2013). Die Forscher dieser Studie verweisen auf die Notwendigkeit weiterer Feldforschungen unter Berücksichtigung spezifischer regionaler Bedingungen. Ein Verständnis dafür, was es für kleine Fischergemeinden bedeutet, resilient zu sein, ermöglicht es nach dieser Studie, weitere Informationen für politische oder gemeinnützige Interventionen für deren Erhalt zu erfassen.

Im Zusammenhang mit den Auswirkungen der deutsch-deutschen Wiedervereinigung für die einzelnen Regionen wie auch für die Menschen und Berufsgruppen existiert eine Vielzahl an Studien. Es werden strukturelle Veränderungsprozesse im Kontext von Deindustrialisierung mit verschiedenen Auswirkung der durch



Abwanderung schrumpfenden Regionen auf die Zurückgebliebenen thematisiert (Tschöll, 2018). Darin findet sich auch die Auseinandersetzung mit Fragen zur Selbst- und Fremdbestimmung, Freiheit und zu Personen bezogenen Abhängigkeiten. Nach der Selbstbestimmungstheorie (Self Determination Theorie - SDT, Deci & Ryan, 2008) werden negative Konsequenzen einer Einschränkung der drei Grundbedürfnisse Kompetenz, soziale Eingebundenheit und Autonomie auf das Durchhaltevermögen, die Anwendung von Problemlösestrategien und der Einsatz von Kreativität konzipiert. Für eine identitätstheoretische Betrachtung spielt das Psychological Ownership eine wesentliche Rolle für das Ausmaß der Verbundenheit mit dem eigenen Unternehmen. Dieses Konstrukt ist als das Gefühl einer Erweiterung des Selbst definiert, etwas zu besitzen und emotional wie kognitiv an ein Unternehmen gebunden zu sein (Ruckau, 2021). Die Entstehung von beruflichen Narrativen als der verinnerlichte Erzählung über die eigenen Berufsbiografien spielt eine wichtige Rolle für die Wahrnehmung eines kohärenten Lebenslaufs (Lorek, 2018) und schließt an die Theorien über das Kohärenzgefühl im Konzept der Salutogenese an (Antonovsky, 1979).

Für die Formulierung der Forschungsfrage zu dieser Arbeit sollen die folgenden Gedanken leitend sein. Die Psychologie der Lebensspanne betrachtet unterschiedliche Bewältigungsstrategien und eine positive Lebenseinstellung als maßgebliche Faktoren für eine psychische Stabilität. Der Umgang mit dem Verlust von unterschiedlichen Fähigkeiten scheint in den Forschungen therapeutischer Ansätze in der relativ jungen Wissenschaft der Alter(n)spsychologie zu dominieren. Das Modell der selektiven Optimierung und Kompensation beinhaltet strategische Antworten auf drohende und eingetretene körperliche oder kognitive Verluste (SOK; Baltes et al. 1980). In der befragten Berufsgruppe der Fischer könnte dieses Modell durch Erlebensaspekte in Bezug auf die Fluidität beruflicher Identitäten (Martin-Saez & James, 2021) vertieft werden. Die Forschenden benennen in ihrem Modell einen phasenhaften Verlauf im Umgang mit einem Bruch in der beruflichen Laufbahn durch einen Schlaganfall mit seinen Folgen für die körperliche und seelische Unversehrtheit. Im Fall der untersuchten Berufsgruppe könnte eine erhaltene oder beschädigte Unversehrtheit des Berufsselbst auf Grund des Systemwechsels von der DDR zur gesamtdeutschen Bundesrepublik vorliegen. Darüber gibt es in aktuellen Forschungsarbeiten nur wenige Informationen (Shaw, 2020). Einige wissenschaftspsychologische Studien beschäftigen sich mit den Auswirkungen der vielfältigen lokalen

Strukturveränderungen an der ehemals ostdeutschen Ostseeküste. Persönliche, gesellschaftliche und zwischenmenschliche Ereignisse könnten in den individuellen Biografien der hier befragten Berufsgruppe eine Rolle für deren persönliche Verarbeitungsstrategien spielen. Bestehende Erkenntnisse oder Theorien könnten erweitert werden. Prozesse einer Integration der spezifischen Erfahrungen von biografischen Brüchen in eine Vorstellung von der eigenen Zukunft und für die Gestaltung des weiteren (Berufs-)Lebens können vertiefend erkundet werden. Das Modell der Lebensspanne dient hierfür als Folie zur Untersuchung der beruflichen Identität für die Forschungsfrage: Wie erleben Fischer an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste ein mögliches Verschwinden ihres Berufsbildes?

### **3 Methode**

Im Zentrum dieser Abschlussarbeit steht das subjektive Erleben eines möglichen Verlustes des eigenen Berufsbildes. Dieses kann unterschiedliche Lebensbereiche betreffen und wird im Rahmen von persönlichen Erzählungen sichtbar. Es betrifft den Verlauf der gesamten Arbeitsbiografie, der Identitätsentwicklung und der Identitätsarbeit bei den befragten Personen. Die Entscheidung für ein Vorgehen nach der Grounded Theorie wurde wegen ihrer offenen Herangehensweise getroffen. Mit diesem Forschungsstil besteht die Möglichkeit, die Bedingungen und Konsequenzen, Interaktionen, Strategien und Taktiken in verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel von Persönlichkeitsdimensionen in spezifischen Kontexten zu analysieren. Die qualitative Vorgehensweise ermöglicht eine vertrauensvolle Begegnung mit den Interviewpartnern, um die angeführten existentiellen Themen ansprechen zu können. Für das Thema der Lebensspanne bieten sich narrative Interviews (Schütze, 1983) an, weil die an der Ostseeküste tätigen Fischer diesen Beruf teilweise seit Jahrzehnten und als Fortsetzung einer familiären Tradition ausüben. Die Interviews sind leitfadengestützt und haben eine Dauer von maximal 60 Minuten. Entsprechend den Richtlinien für qualitative Interviews wurde bei der Interviewführung Wert auf eine offene, sichere und natürliche Atmosphäre gelegt. Die gegenstandsangemessenen Fragen sollen Suggestionen, Provokationen oder Deutungsangebote vermeiden. Aufgrund der Einbindung dieser Interviews in ein künstlerisches Projekt, war die am Projekt beteiligte Fotografin Iwona Knorr bei allen Interviews anwesend und hat sich teilweise am Interview beteiligt. Die Verläufe und die Wandlungs-

prozesse der einzelnen berichteten Biografien können durch Nachfragen erschlossen und abschließend bilanziert werden (Mey & Mruck, 2020).

Es wurden sechs biografisch-narrative Interviews mit Fischern an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste durchgeführt. Die Fallauswahl ist an das theoretische Sampling der Grounded Theory nach Corbin und Strauss (1990) nur bedingt angelehnt. Der Grund hierfür ist, dass die ersten vier Interviewpartner im Rahmen des benannten Projektes des Verfassers bereits im Oktober 2022 durchgeführt wurden. Ohne eine erste Datenauswertung nach jedem dieser geführten Interviews anschließen zu können, wurden zwei weitere Fischer im Februar 2023 auf Grundlage theoretischer Vorüberlegungen einbezogen. Die befragten Fischer wurden über die bestehenden Kontakte der an dem Projekt beteiligten Fotografin ausgewählt.

Im Oktober 2022 wurden zwei Fischer kurz vor dem Rentenalter (63 und 65) und ein Fischer interviewt, der das Rentenalter bereits erreicht hat (74) und den Beruf weiterhin mit einer Volllizenz ausübt. Als nächster Interviewpartner wurde ein 47-jähriger Fischer in derselben Region gewählt, der die Fischertradition seines Vaters im Gegensatz zum Erstinterviewten erst in zweiter Generation weiterführt. Eine weniger traditionsbehaftete berufliche Biografie sollte weitere Verarbeitungsstrategien auf Grund einer erst kurzen Ausübung des Fischerberufes mit möglichen anderen Identifikationsprozessen ergeben. Anschließend daran sollte in den zwei weiteren Interviews im Februar 2023 der Frage nach dem Berufsausblick besondere Beachtung geschenkt werden. In Ergänzung an den im Oktober genutzten Interviewleitfaden wurde daher die abschließende Frage nach dem Ausblick der Berufsausübung gestellt, während bei den älteren Fischern die Frage nach der Weitergabe und den Wünschen für die jüngere Generation die Interviews abgeschlossen hat. Es sollten zusätzlich zu den bereits befragten Fischern zwei jüngere Fischer mit unterschiedlicher Motivlage für die Ausübung ihres Berufs interviewt werden. Der jüngste Fischer (32) hat den Betrieb zum Zeitpunkt des Interviews von seinem Vater gerade übernommen, ein weiterer Fischer (47), vierfacher Familienvater, hat den Beruf aus finanziellen und familiären Gründen bereits vor vier Jahren aufgegeben. Ersterer ist der einzig interviewte Fischer, der die Fischerei nicht als Einzelperson mit einem Kahn, sondern mit einem Kutter und zwei weiteren Mitarbeitern (Vater und Angestellter) ausübt.

Bei den im Oktober 2022 interviewten Fischern verschiedener Generationen wurde der benannte politische Systemwechsel in Bezug zur beruflichen Identität unterschiedlich wahrgenommen. Mit einer Erweiterung der befragten Gruppe auf den jüngsten Teilnehmenden im Februar 2023, der zum Zeitpunkt der deutsch-deutschen Wiedervereinigung 1990 noch nicht geboren war, sollte dieser mögliche Einfluss auf die berufliche Identitätsentwicklung einbezogen werden.

Eine theoretische Sättigung konnte jedoch wegen des begrenzten Arbeitszeitraums dieser Abschlussarbeit nicht realisiert werden. Die daraus folgenden Limitationen werden im Kapitel vier berücksichtigt. Von den sechs durchgeführten Interviews konnte eine Tonspur aus dem Interview des 65-jährigen Fischers aus technischen Gründen nicht ausgewertet werden. Seine Arbeitsweise als Einzelunternehmer und mit einer Selbstvermarktung entsprach der des 63-jährigen Fischers.

Die aufgezeichneten Interviews wurden mit leichter Glättung transkribiert und mittels der Software f4 analysiert. Im Verlauf des Kodierprozesses wurden Zwischenergebnisse auf mögliche blinde Flecken des Forschenden im Rahmen der Kolloquien der Medical School Berlin überprüft, um Interpretationsfehler zu minimieren. Zusätzlich zu den primären Interviewdaten wurden weitere Informationen aus Vor-Ort-Besuchen, Sekundärquellen und Feldnotizen erhoben. Diese Daten tragen in der Methodologie der Grounded Theorie dazu bei, neben Informationen aus den Interviews ein konkreteres Verständnis des Alltags und hier insbesondere über die familiäre Einbindung zu bekommen. Erkenntnisse über die aktuelle Lebenssituation können die Ergebnisse in Bezug auf die Hauptfragestellung dieser Studie kontextualisieren (Pentzold et al., 2018; Lamnek & Krell, 2016). Die folgenden Situationen wurden als Quellen für die Sekundärdaten und Feldnotizen herangezogen: (1) vor Ort bei Fischer M in seinem Elternhaus im Beisein der 84-jährigen Mutter am Tag nach dem Interview in dem Fischverarbeitungsraum, (2) im eigenen kleinen Hafen mit Anlegestelle und Reparaturhütte auf dem Grundstück von Fischer S und während des Interviews in dessen Wintergarten, (3) in der Garage von Fischer K am dort abgestellten Boot, (4) vor der Fahrt auf dem Passagierboot, dessen Bootsführer Fischer V seit der Beendigung seiner Berufsausübung als Fischer ist, (5) in der neuen Räucherammer von Fischer G, wie auch am Hafen mit Kutterbesichtigung.

### **3.1 Forschungsethische Aspekte**

Mit der offen gestalteten Fragestellung über die Identitätsentwicklung der Befragten können im Verlauf der Interviews Lebens- und Erlebensbereiche in den Fokus geraten, die fragile persönliche Situationen und emotional belastende Ereignisse darstellen. In der sehr kurzen Beziehung zwischen Beforschten und Forschendem wurde über die übliche Aufklärung zur Transparenz hinaus Verschwiegenheit als Besonderheit der qualitativen Forschung benannt. Da zu Beginn dieser Untersuchung nicht bekannt war, welche Themen für die Interviewten relevant sein können, wurde die mögliche emotionale Belastung im Blick behalten. Grundsätzlich unterliegt die Beziehung zwischen Forschendem und Beforschten einer Machtasymmetrie, welches die Notwendigkeit ergibt, die Forschung so anzulegen, dass die Teilnehmenden keinen Schaden erleiden (Pentzold et al., 2018). Die Interviews wurden mit Einverständnis der Interviewten aufgezeichnet und als Audiodatei gesichert. Dabei wurden die geltenden Regeln nach der Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) für die Audioaufnahme mit Anonymisierung eingehalten und ein schriftliches Einverständnis eingeholt. Für die Einverständniserklärungen wurde der zum Zeitpunkt der Interviewdurchführung vorläufige Titel „Wie Menschen den drohenden Verlust der beruflichen Identität erleben: Fischer an der mecklenburgischen Ostseeküste“ verwendet.

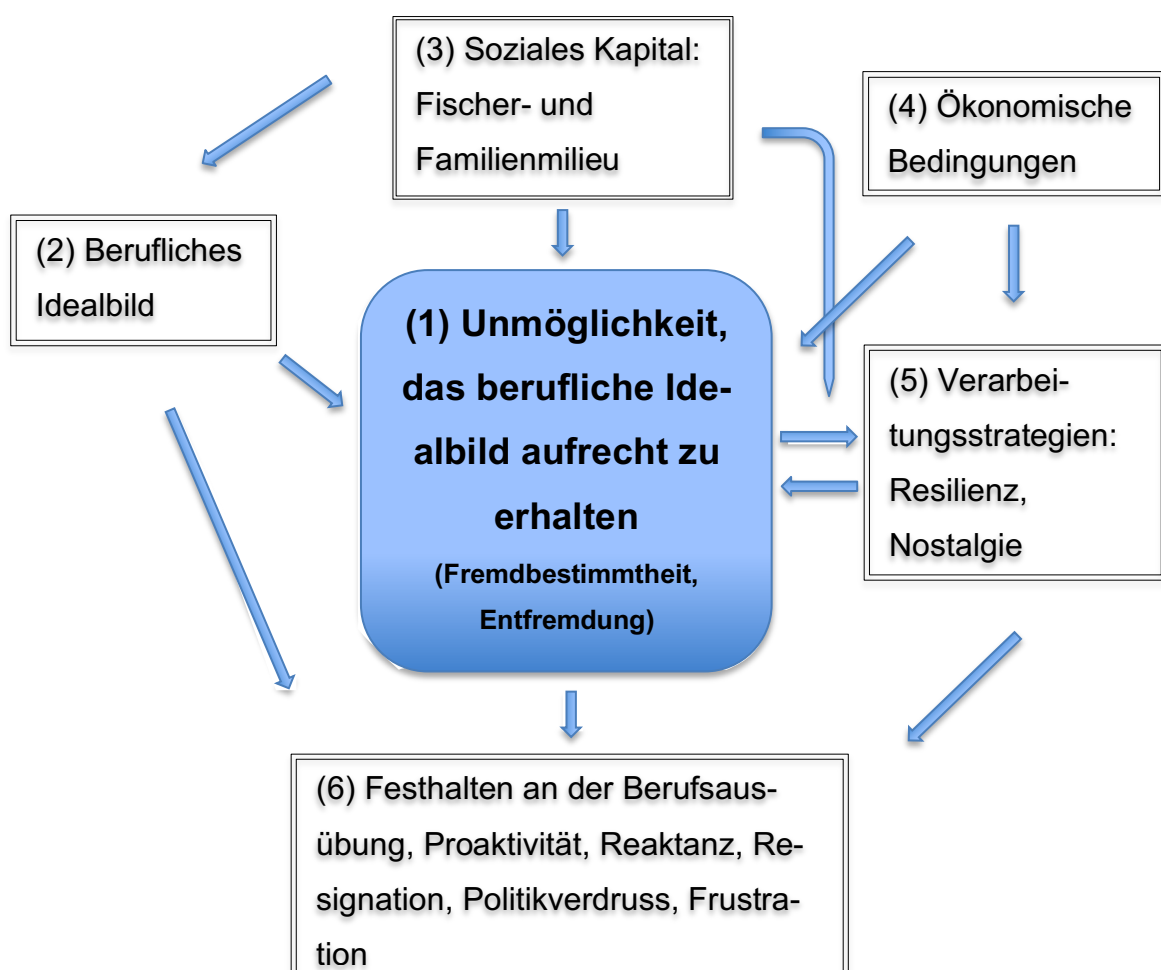
## **4 Ergebnisse**

Drei Teilziele dieser Studie sollten das Verständnis über die berufliche Identität in der Lebensspanne am Beispiel der Fischerei vertiefen. Es wurden Fischer an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste über das Erleben eines möglichen Verschwindens ihres Berufsbildes und ihres Umgangs damit befragt. Aus dem Kodierprozess resultierte ein Modell der beruflichen Identität der befragten Fischer zwischen Selbstbestimmtheit und Entfremdung. Als zentrales Element wurde in einer neuen Einbettung von Zusammenhängen die Unmöglichkeit, das berufliche Idealbild aufrecht zu erhalten, identifiziert (Abb.1). Zwei Dimensionen des Kernphänomens können beschrieben werden. Es ist (a) das Erleben von Fremdbestimmtheit und (b) eine wahrgenommene Entfremdung von dem beruflichen Idealbild. Das (1) berufliche Idealbild beeinflusst die Wahrnehmung der (2) Unmöglichkeit, das berufliche Idealbild aufrecht zu erhalten unter erschwerten (3) ökonomischen

Bedingungen. Daraus folgt die Aktivierung einer reziproken Beziehung von (5) Resilienz und Bewältigungsstrategien. Das miteinander verwobene (4) Fischer- und Familienmilieu moderiert als Teil des sozialen Kapitals das Kernerleben und nimmt Einfluss auf (5) Verarbeitungsstrategien. Je nachdem, wie es gelingt, das berufliche Idealbild aufrecht zu erhalten, folgen aus diesem Erleben (6) Reaktanz, ein Festhalten an der Berufsausübung, Resignation, Politikverdruss und Frustration. Bei drei Fischern konnte ein proaktives Verhalten für den Erhalt des beruflichen Idealbildes festgestellt werden. Ein Fischer, der die Fischerei als hauptberufliche Tätigkeit bereits aufgegeben hat, befindet sich darüber hinaus in einer Phase der Trauer bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Kernaspekte des beruflichen Idealbildes. Die hier beschriebene Übersicht des Gesamtmodells wird im Folgenden ausführlich dargestellt. Im Anschluss an diesem Kapitel ist eine detaillierte Übersichtstabelle der Kategorien (Tab. 1) zu finden.

### Abbildung 1

*Fischer zwischen Fremdbestimmtheit und Entfremdung*



#### **4.1 Unmöglichkeit, das berufliche Idealbild zu erhalten**

*„Wir haben keine Möglichkeiten, irgendwie was machen zu können“ (Fischer G, Z. 413 f.).*

Der Kern der beruflichen Identität der Fischer ist durch politische Entscheidungen und Regelwerke mit immer neuen Vorschriften gefährdet (Döring et al., 2020). Eine Bedrohung des beruflichen Idealbilds führt bei den befragten Fischern zu einem großen Spannungserleben auf Grund der Einschränkung ihrer Autonomie. Wie internationale Studien über die Kleinfischerei zeigen, ist jedoch die Erfahrung von Autonomie ein wichtiges Kernlement in der Ausübung ihres Berufs (McGoodwin, 2001; Frangoudes et al., 2020). Die hier befragten Fischer geben ein hohes Maß an Entscheidungsfreiheit in ihrer täglichen Arbeit an. „Selbständig, und ich kann aufstehen, wann ich will und machen was ich will, weil du hast schon relativ viele Freiheiten“ (Fischer K, Z. 244 f.). Sie können ihre Arbeitsausübung selbst gestalten und konnten ein autonomes Arbeiten nicht nur in ihrer Kindheit erleben, sondern auch vor den einschränkenden Veränderungen durch die Quotierungsregeln, denn „da konntest du ein bisschen Luft rausnehmen und machen, was du wolltest, eigentlich auf der Ostsee ein bisschen rumeiern“ (Fischer K, Z. 477 ff.). Gleichzeitig birgt deren Berufsausübung als freiberufliche Unternehmer Risiken und Unsicherheiten, wie zum Beispiel ein unregelmäßiges Einkommen oder fehlende Absicherung im Krankheitsfall (Döring et al., 2020). Als Freiberufler arbeiten die Fischer bei freier Zeiteinteilung, mit einer Nähe zur Natur und vorausschauendem Arbeiten, allein oder als Kutterfischer in Kleingruppen. Das erwähnte Spannungsgefühl beruht auf den sich gegenüberstehenden Gesetzen von Selbstbestimmung und Fremdbestimmung und der Einschränkung ihrer Autonomie (Rother, 2021; Brehm, 1966). „Ja das ist dann nachher so, mit dem Spaß ist es nachher irgendwann vorbei“ (Fischer M, Z. 278 f.). Ist ihr Idealbild des selbstbestimmten Fischers bedroht oder eingeengt, führt das bei den Fischern zu der Wahrnehmung, dass sie ihr berufliches Idealbild unmöglich erhalten können. Die Fischer empfinden eine sprichwörtliche Beschädigung ihrer Person, weil „einer dir sagt, das musst du so machen, dann steht der nächstes Mal hinter dir mit seiner Amtskeule und haut dir einen über'n Kopf“ (Fischer K, Z. 463 f.). Die Unmöglichkeit das berufliche Idealbild aufrecht zu erhalten, zeigt sich besonders darin, dass „man immer gebunden ist“ (Fischer M, Z. 375), und damit in

dem Erleben von Fremdbestimmtheit. Die Ausübung des Fischens nehmen die Befragten als gefangen in einem Netz aus Vorschriften wahr. Die gesetzlich vorgeschriebenen Regelungen werden als Schikane (Fischer M, Z. 533) erlebt und damit als fehlende Wertschätzung (Tschöll, 2018). Dieses beschriebene Spannungsgedühl gleicht einem Widerspruch eines beschriebenen Bedürfnisses nach Unabhängigkeit und gleichzeitig nach einer Anerkennung ihrer Arbeit, „weil früher wurden ja die Fischer und Bauern und so großartig geachtet, Produktion für Ernährung“ (Fischer G, Z. 575).

Der Prozess der immer größer werdenden Einschränkungen erreicht hier eine andere Qualität und greift an die Wurzel ihres Selbstverständnisses. Es ist ein unumkehrbarer Zustand, wie er zum Beispiel beim einem Verlust der Arbeit auf Grund von Krankheit (Martin-Saez & James, 2021) oder beim Umgang mit dem Eintritt in das Rentenalter (Schmitt, 2018) beschrieben wird. Die Fischer können sich nicht gegen die Auflagen der Fischereiministerien wehren, ohne das Risiko von Strafzahlungen oder Berufsverbot einzugehen. Manchmal gelingt es ihnen, sich wenigstens der Beobachtung durch die öffentlichen Autoritäten zu entziehen (Fischer M, Z. 541 f.).

Das einschneidende existenzielle Erleben findet auch beim generationalen Übergang der Leitungspersonen in Unternehmensfamilien statt. Aus einer psychoanalytischen Perspektive gleicht es einem Teilverlust der Identität durch den Wegfall eines introjiziertes Objekts (Ruckau, 2021). Wie stark das Identitätsgefühl ist, lässt sich aus der im Berufsbild verankerten Naturverbundenheit, dem Erlebens eines familiären Zusammenhaltes und der Unterstützung im genossenschaftlich organisierten Fischermilieu erklären. Es ist für die kognitiven, emotionalen und motivationalen Prozesse und für die Aufrechterhaltung ihres harmonischen und kontinuierlichen Selbsterlebens verantwortlich (Erikson, 1973). Die Einschränkungen ihres Freiheitserlebens berührt die persönliche und berufliche Identität der Fischer, die sie als eine Einheit wahrnehmen. Die Aussagen und Beobachtungen der Fischer zeigen deutlich eine Entgrenzung ihrer Lebensbereiche. Die Werkstätten und Bootsstände befinden sich auf den Familienanwesen der Fischer, das Familienleben und die berufliche Tätigkeit sind eng miteinander verzahnt. „Wir leben immer noch mit drei Generationen unter einem Dach“ (Fischer M, Z. 784 f.). Der kontinuierliche Abbau einer Selbstbestimmtheit durch die Regelungen von außen berührt daher nicht nur die berufliche Identität, sondern die Lebensrealität der Fischer und



ihr Selbstverständnis als Ganzes. „Wenn wir erstmal Fische züchten müssen, dann haben wir eigentlich etwas falsch gemacht in der Fischereipolitik“ (Fischer M, Z. 210). Nicht nur die Fischereipolitik, sondern das Desinteresse der Politik zeigt seine Wirkung. „Das politische Interesse in diesem Land ist null, wir sind nur noch da, wenn sie mal ein schönes Foto brauchen (...) wir sind verzichtbar“ (Fischer M, Z. 14 ff.). Das Gefühl, vergessen zu werden, führt in der Verbindung mit der ehemals hohen Wertschätzung ihres Berufs zur DDR-Zeit in Abhängigkeit von den Versuchen das berufliche Ideal aufrecht zu erhalten letztlich zu einer Resignation. Das führt so weit, dass die Fischer eine Verzichtbarkeit ihres gesamten Berufsstandes formulieren, weil sie eine Identitätsdestabilisierung durch die Abwesenheit von politischer Anerkennung und Fürsorge erleben (Heide et al., 2023). Aus den aversiv empfundenen politischen Vorgaben folgt aus ihrer Sicht eine politisch gewollten Dezimierung der ausübenden Fischer an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostsee eine weitere Abwertung ihrer Relevanz. Sie fühlen sich unsichtbar für die Gesellschaft. Das Gefühl, vergessen zu werden, führt in dem Gesamtgefüge so weit, dass die notwendige Liebe zum Beruf zu einer Entfremdung von demselben führt. „Ich sag ja, zum Schluss ist es eine Hassliebe“ (Fischer M, Z. 411 f.). Sie steht in Verbindung mit dem Politikverdruss, der dieses Gefühl bedingt oder verstärkt. Das steht im Konflikt zu den verschiedenen Aspekten ihres beruflichen Idealbildes. Dessen hohe Bedeutung für die Fischer ist Resultat einer frühen Prägung in der Kindheit und in der frühen Berufsausübung sowie entwicklungspsychologischer Identifikationsprozesse über deren Lebensspanne und wird im Folgenden dargelegt.

#### **4.2 Berufliches Idealbild**

*„Du kannst dir das so ein bisschen einteilen, aussuchen, halt freier und man kann sich mehr bewegen“ (Fischer G, Z. 14 f.)*

Das berufliche Idealbild hat drei Subkategorien, eine hohe berufliche Identifikation, ein hohes Arbeitsethos und ein selbstbestimmtes Arbeiten. Die befragten Fischer teilen ein berufliches Idealbild, gespeist aus Fischer- und Familienmilieu. Als intrinsische motivationale Faktoren (Dietrich, 2017; Bühler, 2007; Haffner, 2006) beeinflussen sie das Ausmaß der Unmöglichkeit, dieses aufrecht zu erhalten, je nach Qualität und Quantität der eingeschränkten Handlungsfreiheit. Der Wunsch nach Autonomie zeichnet sich durch ein in ihrem Berufsbild verankertes Freiheitserleben aus. Es geht über das selbstbestimmte Arbeiten als Einzelunternehmer hinaus, weil

es einen wesentlichen Aspekt ihrer Tätigkeit berührt. Sie arbeiten alleine und erleben Einsamkeit, „eben allein auf dem Meer zu sein“ (Fischer M, Z. 507). Damit wird eine Gewohnheit angedeutet, mit sich zufrieden zu sein, das es umso schwerer macht, Eingriffe in das eigenständige Arbeiten auszuhalten. Es zeigen sich jedoch individuelle Unterschiede, denn „einsam braucht das ja nicht sein, aber so beim Fischen, jeder macht sein Ding für sich“ (Fischer S, Z. 798 f.).

#### **4.2.1 Hohe berufliche Identifikation**

*„So weiter zu fischen und sagen, das ist unser Gebiet, das ist meine Heimat, das ist mein Job und meine Arbeit und mein zu Hause“ (Fischer G, 570 f.).*

Das berufliche Idealbild zeichnet sich durch eine hohe berufliche Identifikation (Dietrich, 2017) aus. Es ist geprägt durch die (1) Liebe zum Beruf und ein (2) Naturerleben. Das (3) Abenteuererleben und der Jagdtrieb werden nur von zwei Fischern genannt. „Also sagen wir mal so, zum Anfang, seitdem ich rausfahren konnte, war ja jeder Tag aufregend gewesen“ (Fischer G, Z. 177 f.), „da gings dann nachher um Fangen, Fangen, Fangen“ (Fischer G, Z. 188), „so ein Jägerinstinkt (Fischer S, Z. 294). Beides kann jedoch als ein wesentlicher Aspekt der beruflichen Identifikation bei Fischern gewertet werden (Pollnac & Poggie, 2008; Beauchaine & Gatzke-Kopp 2012). Diese drei Dimensionen der beruflichen Identifikation beeinflussen je nach Ausprägung das soziale Wohlbefinden der Fischer (Weeratunge et al., 2014) als Teil ihrer Arbeitszufriedenheit. Das Naturerleben der Fischer verändert sich im Verlauf der Berufsausübung. „Ja ist schon manchmal schön, aber Romantik ist es“ (Fischer M, Z. 509) nicht, denn „es ist Arbeit“ (Fischer M, Z. 511). Damit fehlt ein Hauptaspekt des Fischens und verdeutlicht das Ausmaß des Spannungsgefühls der Fischer (Dietrich, 2017, S. 43) im Erleben ihres beeinträchtigten beruflichen Ideals. Die Liebe zum Beruf ist ein wesentliches Merkmal ihrer hohen beruflichen Identifikation und Grund dafür, dass sie trotz gefährlicher Arbeitssituation und finanzieller Einbußen an ihrer Berufsausübung festhalten (Johnsen & Vik, 2013; Kraan & Hoef-sloot, 2020). „Man muss diesen Beruf auch lieben“ (Fischer M, Z. 405 ff.). In der aktuellen Berufsausübung der Fischer zeigt sich ein Prozess des kontinuierlichen Abgleichens ihrer beruflichen Werte, verbunden mit dem beschriebenen Selbstkonzept und der täglichen Vergewisserung, den internalisierten Anforderungen gerecht werden zu können. Durch die dazu gehörenden Selbst- und Fremdzuschreibungen

gestaltet sich eine fortlaufende Identitätsarbeit, um im besten Fall ein kongruentes Narrativ über sich in der Lebensrealität als Fischer zu formulieren (Keupp, 1997).

#### **4.2.2 Arbeitsethos**

*„Ja, aber der Vater hat gesagt, du musst Fischer lernen“ (Fischer S, Z. 158 f).*

Das berufliche Idealbild zeigt sich neben der hohen beruflichen Identifikation in einem hohen Arbeitsethos der Ostseefischer und ist Teil ihrer Identität. Dieses wird durch die Familientradition geprägt, die das Verantwortungsgefühl für den Betrieb vorgibt. „Der Vater (hat) gesagt, du musst Fischer lernen, du musst hier wieder mit einsteigen.“ (Fischer S, Z. 158). Die Familientradition bestimmt weitere Werte wie Pflichtbewusstsein, den Anspruch auf Qualität und die Verpflichtung zur Weitergabe an die Nachfolgegeneration. Das Arbeitsethos zeichnet sich weiterhin in einem Selbstverständnis zum nachhaltigen Fischen aus. Es ist nicht nur das Verantwortungsgefühl, sondern auch die Weitergabe der Vätergeneration an die Söhne als eine Pflicht, die internalisiert wird. Pflichtbewusstsein, und Beständigkeit (Fischer M, Z. 782 ff.), bezogen auf den Traditionserhalt sind darüber hinaus Teil der von den Fischern formulierten Entwicklungsaufgabe und Fürsorge für die nächste Generation. „Für die lieben Kinderlein macht man ja alles“ (Fischer M, Z. 837). Sowohl die älteren Fischern als auch der jüngere Fischer mit drei Kindern sehen die Generativität als Sorge für die nächste Generation mit der Weitergabe ihres Wissens an die Nachfolgegeneration oder als Lernende von ihren Vätern (Erikson, 1973). Die beiden anderen Fischer (32 und 47) haben diese als Verpflichtung und Sorge als natürliches Erbe erlebt. „Mein Vater war ein guter Fischer, man konnte sich einiges merken, man musste sich auch einiges merken“ (Fischer S, Z. 670).

Das für die Fischer als Freiberufler gültige hohe Arbeitsethos zeigt sich auch darin, dass „die Küstenfischer nachhaltig fischen“ (Fischer K, Z. 80f). Die Ausübung des nachhaltigen Fischens ist Teil ihres Selbstverständnisses. Es beeinflusst ihre Perspektive auf ihre Berufsausübung (s.o). Sie rechtfertigen die Notwendigkeit des Erhaltes ihrer handwerklichen Küsten- und Binnenfischerei mit dieser Nachhaltigkeit. Sie besteht in der Tradition der Fischerei mit dem Ausbringen von Stellnetzen, „irgendwie war das [nachhaltige Fischen] ja hier bei uns schon immer so“ (Fischer V, Z. 235 f.). Es ist Teil ihres Arbeitsethos oder wenigstens eines Versuches, das Fischen trotz Quotenregelung und ökologischer Veränderungen, wie gewohnt mit Stellnetzen weiterzuführen. Die Behauptung der Fischer steht im Gegensatz zu

wissenschaftlichen Erkenntnissen, die Kleinfischerei in der Ostsee weder als nachhaltig noch als nicht nachhaltig werten (Björkvik et al., 2020).

#### **4.2.3 Selbstbestimmtes Arbeiten**

*Den Tag „kann ich mir einteilen, wenn ich keinen Bock habe, dann hör ich auf“ (Fischer K, Z. 224).*

Das berufliche Idealbild wird durch den Wert des selbstbestimmten Arbeitens (Grupp, 2018) ergänzt. Dieser weitere intrinsische Faktor des beruflichen Ideals zeichnet sich durch ein hohes Maß an Freiheitsgefühl aus. Als Freiberufler erschließen die Fischer mit ihrer Kompetenz das Fanggebiet. Sie organisieren ihre Arbeitseinteilung eigenverantwortlich und messen das Ergebnis ihrer Leistung in enger zeitlicher Nähe zur Einholung der Stellnetze mit einer Direktvermarktung vom Boot oder an Restaurants in der Umgebung. Eine lange, teilweise Jahrhundert alte Familientradition, vermittelt neben einer dreijährigen Ausbildung das dafür notwendige Wissen (Fischer V, Z. 29; Fischer G, Z. 13). Ihr Freiheitsgefühl ist geprägt von einer Selbstbestimmtheit im Alltag (McGoodwin, 2001) mit der Möglichkeit einer freien Tageseinteilung, jenseits von Wetterbedingungen oder jahreszeitlichen Schwankungen der Fischbestände. Sie zeigt sich in einer im Selbstnarrativ der Fischer verwurzelten Autonomie (s.o.). Dieses zeigt einmal mehr das hohe berufliche Ideal der Fischer als ein nicht verhandelbares Wesensmerkmal, welches als verinnerlichtes Bild von sich selbst von Kindheit an geprägt wurde. „Also möglichst versuchen nicht auf andere angewiesen zu sein, sondern dass du für dich selber sorgst“ (Fischer G, Z. 614 f.)

Als eine persönliche Facette des Erlebens eines selbstbestimmten Arbeitens bilden positive Kindheitserinnerungen einen wichtigen Anteil für das verinnerlichte allgemeine Arbeitsethos (Kraan & Hoefsloot, 2020). „Das war so prägend irgendwo“ (Fischer M, Z. 432). Es verdeutlicht, wie der Freiheitsbegriff bereits früh zu einem Teil einer zweiten Haut werden kann und ein stabiles System verinnerlichter Handlungsregeln und -normen bildet (Windolf, 1981). Dieser für die berufliche Identitätsbildung wesentliche Sozialisierungsaspekt zeichnet sich durch „große Freiheiten und Nummer sieben und so“ (Fischer M, Absatz 69) aus. Es zeigt sich bei Fischer M exemplarisch für die anderen Fischer und wird zum Beispiel in deren Erzählung an ihren Anwesen (Fischer S.) oder über ihre Berufsbildung deutlich (Fischer K, Z. 196). Weitere zum Berufsbild gehörende unkontrollierbare äußere Einflussfaktoren sind

biophysische, soziale oder ökonomische Ereignisse oder Entwicklungen (Islam & Chuenpagdee, 2022). Sie wurden in den Interviews zum Beispiel als Gefahren und Risiken wie wechselnde Wetterbedingungen und Varianzen im Fischaufkommen oder auch durch den Klimawandel benannt und schränken ihre Selbstbestimmtheit ein (Percy & O’Riordan, 2020). „Es ist ja kein Aufwärtstrend an den Fischbeständen, also bei uns zumindest hier im Bodden“ (Fischer V, Z. 155) zu erkennen.

Das erhabene Gefühl, das Fischen zum ersten Mal zu erfahren, scheint der Bedeutsamkeit einer Initiation gleichzukommen und bildet in der Identitätsentwicklung bei den befragten Fischern eine hohe intrinsische Motivation (Ruckau, 2021). „Also im Nachhinein heute, wenn ich so denke, mein Opa und mein Onkel, [Luftholen], als ich zum ersten Mal mitmitdurfte“ (Fischer M, Z. 452), „das waren Kindheitserinnerung, das war so prägend irgendwo“ (Fischer M, Z. 431 f.).

Das von den Vätern vorgelebte berufliche Idealbild wird gefestigt durch Kindheits-erinnerungen an deren selbstbestimmter Berufsausübung in der Natur und an ein hohes Freiheitserleben. Es ist nicht nur für das Ergreifen ihres Berufes von Bedeutung, sondern darüber hinaus ein wesentlicher Faktor für das Durchhalten und Festhalten daran (s. Kapitel 4.6.1). Ergänzend zu dieser identitätstheoretischen Betrachtung spielt das benannte Psychological Ownership (Ruckau, 2021) eine wesentliche Rolle für das Ausmaß der Verbundenheit mit dem eigenen Unternehmen und hat Folgen für die weitere Berufsausübung. Verbunden mit der Liebe zum Beruf und der Nähe zur Natur führt es zu einer engen emotionalen und kognitiven Verbindung mit dem eigenen Fischerbetrieb und hoher beruflicher und persönlicher Identifikation (Holland et al., 2020). Die große Leidenschaft der Fischer für ihre Berufsausübung und für den eigenen Betrieb bestimmt zusätzlich deren Identitätsentwicklung. Sie zeigt sich in Abhängigkeit von der Qualität des Psychological Ownership, also in der Art der Entstehung des eigenen Unternehmens und auf Grund der langjährigen Familientradition. Die Leidenschaft zum Beruf ist unabhängig davon, ob der Betrieb bereits seit Jahrhunderten im Familienbesitz ist, wie bei Fischer S, M (Z. 781 f.) und V (Z. 358 ff.) oder ob die Väter der jüngeren Generation, Fischer K (Z. 199) und G (Z. 114), den Betrieb erst in den 1990er Jahren aufgebaut haben. Die Verbundenheit zu dem eignen Unternehmen auf Grund der längeren oder kürzeren Familientradition spielt jedoch eine Rolle bei der Unmöglichkeit, das berufliche Ideal zu erhalten und damit in der Phase der Unternehmensübergabe (Ruckau, 2021), wie im Kapitel 4.6 ausgeführt wird.

### 4.3 Milieu

*„Eigentlich sind wir ein potemkinsches Dorf.“ (Fischer M, Z. 771)*

Das Fischen findet oder fand in einer Milieueinbettung statt. Es sorgte bis zur deutsch-deutschen Wiedervereinigung 1990 für eine gute bis sehr gute Lebensgrundlage und war mit äußerer Anerkennung verbunden, „weil früher wurden ja die Fischer und Bauern und so großartig geachtet“ (Fischer G, Absatz 127). Darüber hinaus sicherte es das lokale und regionale Leben und war Grundlage für ein lebendiges Umfeld. Das familiäre und das Fischermilieu nimmt als wesentlicher Teil bei der Identitätsentwicklung und als Teil des sozialen Kapitals essenziellen Einfluss auf Resilienzprozesse und Stabilisierungsstrategien der befragten Fischer an der Ostseeküste. Das Fischermilieu ist laut deren Auskunft, gestützt durch wissenschaftlich Ergebnisse stark dezimiert, wie in der Einleitung (S. 2) ausgeführt. Auf einer genossenschaftlich organisierten sicheren finanziellen Basis zur DDR-Zeit agierend, veränderte sich die berufliche Situation in der dort angesiedelten Fischerei rapide (Döring et al., 2020). Die Einnahmen eines Fischers lagen bei „zehn- bis fünfzehntausend Ostmark, „das haben nicht mal irgendwelche Professoren verdient“ (Fischer K, Z. 274). Diese ehemals vielversprechenden Verdienstmöglichkeiten sind der Vergleichsmaßstab für den heutigen verringerten finanziellen Umsatz, denn „von der Fischerei wird’s langsam schwer davon noch zu überleben“ (Fischer G, Z. 95 f.). Das Verschwinden der Genossenschaften und des möglichen sehr guten Verdienstes ist ein Verlusterleben, das darüber hinaus durch das sich verringerte Milieu vergrößert wird. Der „Kitt, der das zusammenhält“ (Fischer S, Absatz 372), fehlt. Der als Fischereisterben beschriebene strukturelle Zerfall des Milieus (Döring et al., 2020) gleicht dem Verschwinden einer kulturellen und sozialen Identität (Kraan und Hoefsloot, 2020). „Die Fischerei, die gibt’s ja inzwischen fast gar nicht mehr, die ist ja fast auf null“ (Fischer V, Z. 288). Diese negativen Veränderungen markieren den derzeitigen Kontext der beruflichen Ausübung der Fischer. Die Relevanz des Milieus stellt Fischer M besonders heraus, wenn er sagt, „das ist so eine richtige Subkultur“ (Fischer M, Z. 233), die sich jedoch seit seiner Kindheit stark gewandelt hat. Die Dorfstrukturen lösen sich auf, sie sind „nur noch Fassade, dahinter bröseln noch so ein bisschen was rum“ (Fischer M, Z. 171 f.). Es scheint, als ob die emotionale Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft aufrecht erhalten bleiben soll, ohne dass diese noch existent wäre. Das, was an Erfahrungen während der

DDR-Zeit als oral histories (Colburn & Clay, 2011) weitergegeben wurde, gehört zu dem Erinnerungsschatz, der bis heute durch die verbleibenden Fischer aufrechterhalten wird. Wie lange dieses Wissen noch weitergegeben werden kann, ist auf Grund des benannten sich verkleinernden Fischermilieus ungewiss. Der familiäre Zusammenhalt, der ein weiterer Teil der Milieutradition ist, hat einen wesentlichen Einfluss auf das berufliche Idealbild und damit auch auf das Kernphänomen. „Also Respekt für jeden (...), Familie ist eben doch wichtig“ (Fischer M, Z. 811), weil diese Unterstützung und Verlässlichkeit bietet. Aus der traditionellen Weitergabe des Fischereiberufs an den ältesten Sohn, ergibt sich für diesen die Verpflichtung den Betrieb weiterzuführen. Faktisch gibt es jedoch derzeit keine Nachfolger, weil diese andere Berufe ergreifen aufgrund der ungewissen Verdienstmöglichkeiten (Döring et al., 2020) und das Fischen „auch wieder familienunfreundliches Arbeiten“ (Fischer G, Z. 266 f.) bedeutet. Die jetzt 30- bis 40-jährigen Kinder der befragten Fischer möchten in den meisten Fällen das Geschäft der Väter aus all diesen Gründen nicht übernehmen. „Mein Sohn, [der das Fischen gelernt hat], der macht das nicht“ (Fischer S, Z. 322). Dadurch ist es unmöglich, die Familientradition, die mit der Übertragung des Berufs auf den ältesten Sohn verbunden ist, aufrechtzuerhalten. Die Familie oder Umgebung zu versorgen, ist eine wesentliche Funktion des Milieus (Döring et al., 2020). Der Wert des sozialen Netzwerkes aus Fischer- und Familienmilieu zeigt sich als soziales Kapital und bildet eine wichtige Ressource (Putnam, 2000) für die Stabilität der Fischerei mit ihren Protagonist\*innen. Im engeren Sinn umfasst es das Netzwerk aus familiären, dörflichen und Arbeitsgemeinschaften (Coleman, 1988), oder als eine messbare Größe eines zwischenmenschlichen Netzwerkes (Dasgupta, 2005). Es bietet eine Möglichkeit „zum Austausch (...) und (...) wird völlig unterschätzt“ (Fischer M, Z. 359 f.). Die Fischer mit stärkerem Sozialkapital und einer stärkeren beruflichen Identität geben weniger wahrscheinlich ihre Tätigkeit auf als solche mit einer geringeren Identifizierung als Fischer (Holland et al., 2020). Die Aufrechterhaltung oder Investition in das fischereibezogene Sozialkapital ist ein wichtiger Faktor für den Verbleib der einzelnen Fischer in ihrem Berufsfeld oder das Festhalten am Beruf. Alle Fischer erfahren das sich verkleinernde Milieu. Der jüngste interviewte Fischer führt jedoch sein Geschäft mit Vater und Angestelltem weiter und fühlt sich eingebunden und in seiner Identität gestärkt, er baut das Geschäft weiter aus (Fischer G, Z. 19, 312, 317 ff.). Die älteren Fischer ohne Aussicht auf Nachfolger erleben die Einsamkeit im Beruf (Fischer M. Z. 481 f.) und

das Verschwinden des Milieus (Fischer S. Z. 802 ff.). Insbesondere ist die Widerstandsfähigkeit der Fischer und ihre Tendenz, den eigenen Betrieb schließen zu wollen, betroffen. Der Prozess des sich verkleinernden Fischereimilieus mit den wenigen verbleibenden Strukturen scheint jedoch unaufhaltsam, „die [Genossenschaften] lösen sich dieses Jahr auf“ (Fischer G, Z. 460).

Die hier beschriebenen Kontextfaktoren sind Grundlage für das berufliche Idealbild der befragten Fischer. Dessen Bedrohung betrifft folgende verschiedene Kategorien aus, die zum Einsatz kommen, um die Unmöglichkeit seiner Erhaltung zu mindern. Resilienzprozesse und Bewältigungsstrategien setzen ein, um die sowohl äußeren als auch inneren Stressoren der Fischer zu vermindern. Eine weitere Rolle spielt in Fischergemeinden die soziale Identität die ausschlaggebend dafür ist, ob die eingesetzten Anpassungsprozesse oder Bewältigungsstrategien überwiegen (Johnson et al., 2013).

#### **4.4 Ökonomischer Rahmen – zwischen Autonomie und Heteronomie**

*„Beispiel, du hast bloß deine zweikommadrei Tonnen Hering, von denen musst du leben.“ (Fischer G, Absatz 28)*

Die erlebte Einschränkung der Selbstbestimmtheit wird vom Ausmaß der wie folgt beschriebenen Kontextbedingungen beeinflusst, insbesondere von den ökonomischen Folgen aufgrund politischer Regelungen. Sie haben einen nicht unerheblichen Einfluss auf das Erleben des ambivalenten Gefühls von Autonomie und Heteronomie (Frey, 2016) auf Grund von ökonomischer Vulnerabilität (Islam & Chuenpagdee, 2022). Die Fischer führen die Unmöglichkeit ihrer selbstbestimmten Berufsausübung vor allem auf die politischen Vorgaben zurück, insbesondere die vielfach umstrittene Quotenregelung, die an der Ostsee, bezogen auf das Fangvolumen eines einzelnen Fischers, als individuelle Kontingente geregelt ist (Fischer G, Z. 475). Sie werden an die natürlichen oder klimabedingten Schwankungen des Fischbestands und der Größe der Fischereiindustrie und der Kleinfischer kontinuierlich angepasst (Döring et al., 2020). Oftmals ist es die Absenkung der Fangquoten (Fischer G, Z. 483), die das Erreichen größerer Fangmengen einschränkt. Oder es bedeutet im umgekehrten Fall vor allem für die Kleinfischer, neue Absatzmärkte erschließen zu müssen (Fischer G, Z. 553). Die direkte Folge dieser Quotenregelung ist eine finanzielle Unsicherheit (Döring et al., 2020), denn „planen kann man sowieso nicht mehr heutzutage“ (Fischer G, Z. 42 f.).



Im Gegensatz zu anderen Berufsgruppen, in denen die Kontrolle über die Arbeitsabläufe und -ergebnisse arbeitsorganisatorisch von der betrieblichen Führung abhängt und damit unter hierarchischem Einfluss steht, ist diese Bedingung für die freiberuflich arbeitenden Fischer nicht gegeben. Jedoch scheint es in seiner ursprünglichen Konzeption einen umgekehrt gerichteten Prozess von einer Autonomie hin zu einer kontrollierten Autonomie zu geben. Kontrollierte Autonomie beschreibt die Art eingeschränkter Selbstbestimmtheit bei Arbeitnehmer\*innen als Folge von neoliberalen Veränderungsprozessen in den 1990er Jahren (Hoff, 2003). Obwohl diese heteronom, also in einer hierarchischen Arbeitssituation abhängig von Vorgaben und Zielen durch ihren Arbeitgeber sind, sollen sie selbstverantwortlich aber begrenzt Entscheidungen treffen. Die befragten Fischer an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste sind hingegen seit der deutsch-deutschen Wiedervereinigung mit ökonomischen und strukturellen Veränderungen konfrontiert, in der sie für die Arbeitsabläufe vom Fischfang bis zum Verkauf mehr Verantwortung übernehmen müssen (Fischer S, Z. 483 f.). Sie werden durch immer mehr Regelungen durch hierarchisch übergeordnete Autoritäten, ob durch Marktmechanismen oder Quotierungen in ihren Kontrollmöglichkeiten für den Geschäftserfolg eingeschränkt, „du musst halt irgendwie versuchen, dass irgendwie hier so hinzukriegen“ (Fischer G, Z. 110 f.). Der ökonomische Rahmen beeinflusst sowohl das Kernerleben der Fischer als auch den Umgang damit. Er wird negativ bewertet, teilweise jedoch relativiert. „Ja alles ist da nicht schlecht“ (Fischer K, Z. 465).

#### **4.5 Verarbeitungsstrategien**

*„Das geht doch immer irgendwo weiter.“ (Fischer M, Z. 616)*

Der wahrgenommene Konflikt zwischen Fremdbestimmtheit und Entfremdung in der Berufsausübung kommt einem Teilverlust der beruflichen Identität gleich. Es ist ein kontinuierliches ambivalentes und defizitäres Erleben mit einem Soll-Ist-Vergleich zwischen Anspruch und Wirklichkeit, Wollen und Dürfen, Stabilisierung und Destabilisierung. (Ruckau, 2021). Daraus ergeben sich bei den Fischern dieser Studie unterschiedliche Verarbeitungsstrategien wie Resilienz, Abwertung der Entscheidungsträger und Nostalgie.

### 4.5.1 Resilienz

Resilienz zeigt sich in den drei Dimensionen (1) Persönlichkeitseigenschaften (Resilienzkapazität), (2) positive Anpassungen (Resilienzoutcome) und in (3) Bewältigungsstrategien (Resilienz als dynamischer Prozess). Diese werden von Arnold et al. (2023) in einem integrativen Modell der unterschiedlichen Resilienztheorien zusammengefasst.

(1) Resilienzkapazität: „Ja man hat (...) Erfahrung (...) und dann hat man das“ (Fischer S, Z. 497 ff.). Die Berufserfahrung und Anwendung seines Wissens führen zu einem Erfolgserleben und können der ersten Dimension der Resilienzkapazität zugeordnet werden, die in der Selbstwirksamkeit der Fischer im Umgang mit dem ausgelösten Stress besteht. Sie wissen, was sie können und wie sie erfolgreich fischen. Neben einer Eigenorganisation des Betriebs (s.o.) sind sie sich ihrer Kompetenz und Selbstwirksamkeit bewusst. „Sie schicken mich aufs Wasser raus, ohne Kompass und alles da, meine Netze, da wo die [Fische] stehen, da komm ich hin, ohne Kompass“ (Fischer S, Z. 309 f.). Diese Fähigkeiten sind verbunden mit den positiven Beziehungen zu den Bezugspersonen, die in dem beschriebenen familiären Zusammenhalt wirksam werden können (Werner, 2008). Mein „Vater war ein guter Fischer ne, (...) man konnt' sich einiges merken“ (Fischer S, Z. 669). Mit dieser Sicht auf Schwierigkeiten kann der Beruf weiter ausgeübt werden und die berufliche Identität bleibt erhalten. Als für die Resilienz positiv wirksame Faktoren werden weiterhin Optimismus (Johnson et al., 2013) und Hoffnung als Teil eines positiven psychologischen Kapitals (Luthans & Youssef-Morgan, 2017) für den Umgang mit dem Kernphänomen eingesetzt. Sie führen zu einem erfolgreichen Umgang mit den beschriebenen Herausforderungen. „Ja irgendwann scheint die Sonne wieder und dann gehts wieder los.“ (Fischer M, Z. 625).

(2) Resilienzoutcome: Positive Anpassungen, wie in dem integrativen Ansatz als Resilienzoutcome beschrieben, ist zum Beispiel die Habituation an widrige Umstände (Arnold et al., 2023). „Schlechte Jahre, bessere Jahre, das ist, irgendwie ging's dann ja immer irgendwo weiter“ (Fischer M, Z. 610 ff.). Die dargelegten Prozessen der Identitätsentwicklung mit der Folge eng verwobener Lebensbereiche von Beruf, Freizeit und privatem Umfeld ermöglichen zum Beispiel nicht deren Segmentation. Wird die berufliche Ausübung des Fischens als negativ erlebt, kann eine Trennung des beruflichen Umfeldes von Freizeit- und Privatleben als kognitive

Strategie das Stresserleben reduzieren (Hoff, 2003). Das ist im Falle der Fischer wegen der benannten Entgrenzung ihrer Lebensbereiche nicht möglich. Es werden negative Gedanken vermieden und die Fischer konzentrieren sich auf ihre Kerntätigkeit und auf konkrete Aufgaben (Antonovsky, 1979). Dennoch gibt es ein widersprüchliches Erleben und „positiv darüber nachzudenken, geht nicht“ (Fischer G, Z. 643). Die Fischer möchten gerne positiv in die Zukunft schauen und realisieren jedoch, dass ein Fischereibetrieb, der nur vom Fischen überleben soll, nicht mehr möglich ist. Diese Tatsachen sind wegen der bekannten äußeren Faktoren nicht beeinflussbar und politisch gesetzt. Die Fischer sind gezwungen, sich an diese Vorgaben zu gewöhnen. Bei den befragten Fischern sind verschiedene innerpsychische Mechanismen für einen Umgang mit dem Kernerleben wirksam, die in beide dieser Kategorien, Anpassung und Gewöhnung, einzuordnen sind. Inwieweit den betroffenen Fischern eine innere Abgrenzung tatsächlich gelingt, ist in hohem Maße abhängig von externen Faktoren und den subjektiven Lebensbedingungen (Hoff, 2003). Das Erleben von äußeren Begrenzungen führt bei den Fischern dazu, ihr Ideal eines Freiheitserlebens wiederherstellen zu müssen. Mit „Ja, ich hoffe ja immer“ bleibt Fischer K (Z. 52) eine Antwort schuldig und deutet gleichermaßen seine Hilflosigkeit an.

(3) Resilienz als dynamischer Prozess: Eine Bewältigungsstrategie im Konzept der Resilienz als einen dynamischen Prozess ist das Auskommen mit der gegebenen Situation (getting by), die ebenso identitätsstabilisierend im Umgang mit der Unmöglichkeit des Erhalts des beruflichen Ideals eingesetzt wird (Johnson et al., 2013). Andere Erklärungsansätze beziehen sich auf das widersprüchliche Erleben der befragten Fischer, die im beruflichen Ideal verankerte Freiheit bei gleichzeitigen äußeren Begrenzungen zu erhalten. Sie sind neben den erwähnten Ansätzen von Resilienz Teil einer alltäglichen Identitätsarbeit der Fischer. Dazu gehört die notwendige Fähigkeit zur Ambiguitätstoleranz, um eine Kohärenz ihrer Identität zu erhalten (Dietrich, 2017).

#### **4.5.2 Abwertung der Entscheidungsträger**

Die bereits benannten Autoritäten, wie zum Beispiel die für die Festsetzung der Quotierungen, werden abgewertet. „Leute, die ja letzten Endes von uns leben, die ja nix produzieren, aber von uns leben“ (Fischer M, Z. 534). Mit dieser Abwertung der Entscheidungsträger kann die für das berufliche Ideal erlebte Einschränkung

erträglicher sein. „Die Fantasie ist grenzenlos, die verstehen nichts vom Fach. Die haben den Beruf nicht gelernt, aber wollen uns erklären, wie es funktioniert“ (Fischer M, Z. 535).

Jedoch ist es „nicht einfach [mit den Veränderungen] umzugehen, weil man hat ja früher gelernt, um Fischen zu gehen“ (Fischer G, Z. 520 f.). Mit dieser Aussage wird neben dem Versuch der Selbststabilisierung gleichzeitig deutlich gemacht, wie die Protagonisten die Kerntätigkeit als Fischer definieren. Das, was früher möglich war, fehlt jetzt: Sich auf das Fischen konzentrieren zu können und auf ein Erleben von Freiheit in der Natur. Die Erinnerung an eine bessere alte Zeit wird als Strategie, damit umzugehen, im folgenden Abschnitt vorgestellt.

#### **4.5.3 Nostalgie**

*„Zehn- bis fünfzehntausend Ostmark, das haben nicht mal irgendwelche Professoren verdient.“ (Fischer K, Z. 273)*

Für einen Umgang mit den Veränderungen im Fischerberuf erinnern die Fischer frühere Zeiten mit ehemals sehr guten Verdienstmöglichkeiten bei hoher beruflicher Reputation (s.o.). Dabei spielt es keine Rolle, ob sie diese selbst erlebt haben, oder aus Erzählungen kennen. Nostalgie stellt begleitet von einer Melancholie eine emotionale Verbindung zu vermeintlich besseren Zeiten her. Es ist die alte Öllampensammlung, die in der Fischerhütte von Fischer M, die von ihm stolz und in Verbindung mit seinen Kindheitserinnerungen präsentiert wird (Z. 427 ff.). Oder es ist der Wintergarten mit Bildern der verstorbenen Ehefrau und die geteilte Erinnerung an sie, in Verbindung mit dem parallel aufgebauten Reiterhof bei Fischer S. (Z. 262 f., 198 ff.) Nostalgie wird sowohl adaptiv als auch maladaptiv eingesetzt. Als Option der Fischer, die eigene Identität zu stärken, ist sie förderlich für deren Stabilisierung (Schiefer & Gehrlein, 2021a). In der Schilderung der Vergangenheit fühlen sie sich verbunden mit allem, was die Fischerei für sie ausmacht, die Erlebnisse mit den für sie bedeutsamen Menschen oder Dingen. Mit der Strategie des nostalgischen Erinnerns können sie gleichzeitig das Freiheitsgefühl als Teil des beruflichen Ideals wiederholt erleben: „Berufliche Freiheit hatten wir bis zur Wende, (...) berufliche Freiheiten haben wir gehabt“ (Fischer M, Absatz 252). Dieses Erinnern führt in Verbindung mit Humor und einer Zukunftsgewandtheit zu einer Motivation weiterzumachen. Es stärkt ihr berufliches Ideal, indem es das negativ gegenwärtige Erleben mildert (Schiefer & Gehrlein, 2021b), wie es im Kapitel 4.6.1 ausgeführt wird. Weil

die Zukunftsaussichten der Ostseefischer jedoch höchst problematisch sind, führt eine Verklärung der Vergangenheit in Verbindung mit Verdrängung, Verleugnung oder Ruminationen zu einer maladaptiven oder dysfunktionalen Bewältigung, wie es vor allem bei Fischer K sichtbar wird (Z. 410 ff., 419 ff., 461 ff.). Es führt zur fehlenden Verbindung mit der Gegenwart ohne positive Anpassungsleistungen. „Versuch‘ zwar immer noch mich zu winden wie’n Aal, aber dann irgendwann ist der Schleim auch ab“ (Z. 421f.).

Was aus den beschriebenen Strategien folgen kann, zeigen die Ausführungen im nächsten Kapitel.

#### **4.6 Konsequenzen**

*„Solange wie ich noch in das Boot rein und raus komme, gehe ich noch fischen.“  
(Fischer S, Z. 271 f.)*

Bislang wurden die Strategien im Umgang mit der Unmöglichkeit, das berufliche Ideal zu erhalten dargestellt. Es konnte gezeigt werden, dass dieses durch weitere Einflussfaktoren wie die ökonomischen, oder Milieubedingungen mit einer Vielfalt an Bewältigungsformen zu einem funktionalen oder dysfunktionalen Umgang mit dem Kernphänomen führt. Das Durchhaltevermögen ist bei den befragten Fischern insofern nicht eingeschränkt, als dass sie ihre Tätigkeit nicht aufgeben können, weil sie sonst ihre berufliche Identität verlieren würden und damit sich selbst.

Die Ungewissheit, welche neuen einschränkenden Regelungen und Vorgaben für die Quotierung nach den bereits als stark aversiv erlebten Maßnahmen folgen könnten, führt zu unterschiedlichen Konsequenzen. Trotzdem, oder gerade weil die befragten Fischer sich in den Merkmalen des beruflichen Ideals eingeschränkt erleben, üben diese ihren Beruf so lange aus, wie sie es noch selbständig bis zur physischen Grenze schaffen. Übereinstimmend mit Studien aus der arbeitspsychologischen Forschung ist auch hier das autonome Arbeiten Einflussgröße für eine generelle Arbeitszufriedenheit und gleichzeitig Ressource für deren Arbeitsmotivation (Nahrgang et al. 2011). Die Berufsausübung dieser Fischer ist, wie bereits benannt, nicht mehr in der gewohnten Weise möglich oder sogar gänzlich bedroht. Die Quotenregelung schränkt die berufliche Freiheit besonders ein. Sie wird wegen der beständigen Begrenzung als Sinnlosigkeit erlebt und ist Teil einer depressiven Abwärtsspirale (Dietrich, 2017), vor allem bei Fischer K. (Z. 489, 494). Fischer M zeigt eher einen Pessimismus. „Und das wird noch ziemlich düster die nächsten Jahre“

(Z. 879). Der Wunsch nach beruflicher Autonomie kann nicht mehr erfüllt werden, weil sich die Abhängigkeiten von einem sich verändernden Markt verschärfen oder diese sich durch weitere Restriktionen und Belastungen (Hoff, 2003) einschränken. Daraus folgen negative Konsequenzen für deren generelle Arbeitszufriedenheit (Espinoza-Tenorio et al., 2022), denn die Fischer „quälen sich da noch durch“ (Fischer K., Z. 320).

Sie teilen jedoch das Festhalten an der Berufsausübung, Proaktivität, Reaktanz, Resignation, Politikverdruss und Frustration. Im Detail stellen sich diese individuell jeweils unterschiedlich dar. Es ist zum Beispiel die fehlende Nachfolgegeneration, mit der Konsequenz den Betrieb bis zum Schluss weiterführen zu müssen und das sinkende Schiff nicht verlassen zu können. Diese Alternativlosigkeit hat einen Einfluss auf das Festhalten am Beruf mit individuellen Unterschieden im Erlebens des möglichen Verschwindens ihres Berufsbildes und den einzelnen Verhaltenskonsequenzen.

#### **4.6.1 Festhalten an der Berufsausübung**

*„Weitermachen, ja mehr als weitermachen kannst du ja gar nicht.“ (Fischer G, Z. 610)*

Die Arbeit in seiner Kerntätigkeit auszuüben, ist eine existentielle Notwendigkeit, weil sie das Fundament für das berufliche Idealbild darstellt. Mit einer hohen intrinsischen Motivation folgen sie nicht der Theorie, an ihrer Identität festzuhalten, wie es bei einer extrinsisch motivierten Unternehmertätigkeit anzunehmen wäre (Ruckau, 2021). Es scheint eher die alternativlose Situation zu sein, die alle Fischer zum Ausdruck bringen, die sie weitermachen lässt. „Ja und bis neunzig will ich Fischen“ (Fischer S, Z. 775 f.). Dennoch führen die unsicheren Zukunftsaussichten der einzelnen Fischer zu teilweise widersprüchlichen Aussagen. Einerseits wird das Aussterben des Fischerberufs konstatiert und von den älteren Fischern deutlich zum Ausdruck gebracht, dass bis zum Schluss, über das Erreichen des Rentenalters hinaus, gearbeitet werden wird. Oder es wird, wie bereits angedeutet, eine Weiterentwicklung des Geschäfts überlegt oder bereits durchgeführt.

#### 4.6.2 Proaktivität

*„Also haben wir uns darauf spezialisiert, den Fisch zu fangen und selbst sauber zu machen und zu vermarkten, also im Grunde das Geschäftskonzept erweitert“ (Fischer G, Z. 415 ff.).*

Die Tatsache der begrenzten ökonomischen Möglichkeiten sind durch die aktualisierten Quotierungsvorgaben gesetzlich verankert. Alle befragten Fischer zeigen ein Verhalten, an der als prekär erlebten Situation etwas zu verändern, sei es aktuell oder bereits in der Vergangenheit. Die Fischer sind gezwungen, neue Geschäftszweige zu entwickeln und zeigen ein proaktives Verhalten. Im Sinne einer Reaktanz (Brehm, 1966) ist es ein motivationales Streben nach dem Erhalt des beruflichen Ideals. Damit versuchen die Fischer im Laufe ihres Berufslebens einen Erhalt der Berufsausübung, der sich an ökologische oder politische Rahmenbedingungen anpasst. Dazu gehört auch ein Pragmatismus, zum Beispiel die Entscheidung, nur Zander zu fischen, weil dieser weder quotiert noch dessen Fischbestand dezimiert ist (Fischer M, Z. 304, Fischer S, 122). Oder es ist der seit der Wende praktizierte Direktverkauf mit oder ohne einer durchgeführten oder geplanten Erweiterung des Geschäftsmodells, zum Beispiel die weitere Veredelung des Fisches (Johnson et al., 2013; Döring et al., 2020; Christy et al., 2021). Jedoch könnte es auch so weit kommen, dass „der Zander weg ist, dann musst du dir was anderes einfallen lassen“ (Fischer S, Z. 386 f.). Die Proaktivität schließt eine Flexibilität auf Verhaltensebene ein. Mit einer kognitiven Flexibilität reagieren die Fischer mit ihrem Wissen und ihren Erfahrungen, die im Laufe ihres Lebens veränderten Situationen zu erfassen und sich den jeweils neuen Bedingungen anzupassen.

Interindividuelle Unterschiede sind bei dem adaptiven Umgang mit den ökonomischen Folgen und der ökologischen Unsicherheit bei den fünf befragten Fischern im Detail sichtbar. Es ist der benannte Aufbau eines neuen Geschäfts (Reiterhof) bereits Anfang der 1990er Jahre (Fischer S. Z. 192 f.) als eine ergänzende und alternative Möglichkeit, das Freiheits- und Naturerleben nicht aufgeben zu müssen, obwohl er bis zuletzt auch noch die Fischerei ausüben möchte. Es unterstreicht dessen optimistische, zukunftsgerichtete und proaktive Verhalten. Die Gründung eines neuen Unternehmens, wie das seines Reiterhofs stabilisieren seine Identität, indem eine vorhandene Identität durch neue Aspekte bereichert oder zwei oder mehr Identitäten zusammengefügt werden (Ruckau, 2021). Das gelingt sowohl dem

ältesten als auch dem jüngsten der interviewten Fischer. Fischer V sieht die positiven Seiten seiner beruflichen Veränderungen in seinem beruflichen Lebenslauf, er hat den Schritt, nicht hauptberuflicher Fischer zu werden, zunächst bereits als Jugendlicher mit der Entscheidung, keine Ausbildung zum Fischer zu machen, vollzogen. Seine Berufsbiografie ist durch ein hohes Maß an Flexibilität gekennzeichnet, wie es nur noch bei dem ältesten Fischer S zu sehen ist, der neben dem Fischereibetrieb nach der politischen Wende zusätzlich einen Reiterhof aufgebaut hat. Die Fischer möchten gerne positiv in die Zukunft schauen. Der jüngste hat gerade das Geschäft des Vaters übernommen und sieht, dass ein Fischereibetrieb, der ausschließlich vom Fischen leben soll, nicht mehr möglich ist, „weil es wird dann zu schwer, von der Fischerei nur alleine zu leben“ (Fischer G, Z. 501). Hinzu kommen die Quotierungsregeln, die per Verordnung politisch gesetzt sind. Er ist gezwungen, neue Geschäftszweige zu entwickeln. Sein zukunftsgerichtetes Verhalten hat Ähnlichkeit mit dem von Fischer V, seine Motive sind andere. Er möchte den Betrieb des Vaters weiterführen und zukunftsfest machen (Z. 573). Der Wunsch auf eine Weiterführung des eigenen Berufs ist mit einem ambivalenten Erleben verbunden, ein Erleben zwischen Hoffnung und der Frustration darüber, dass sich diese Wünsche nicht erfüllen werden können (Espinoza-Tenorio et al., 2022). Fischer V möchte die hauptgewerbliche Lizenz nicht verlieren (Z. 836). Für beide folgt ein gegenläufiges Verhalten zu Fischer K, der am Fischersein in der Reinform festhalten möchte, weil er sonst seine Freiheit verliert und daher in Überlegungen verharrt, aus dem Beruf auszusteigen. „Das ist ein Anruf halt“ (Z. 339 ff.) bei einem Freund, mit dem er eine andere freiberufliche Tätigkeit in der nächstgelegenen größeren Stadt als Graffiti-Entferner beginnen könnte (Z. 351). Dysfunktionale Strategien werden von ihm eingesetzt, vor allem eine Abwertung der Entscheidungsträger, Lamentieren und Katastrophisieren (Beck, 1967). In Abwesenheit von Hoffnung, wie bei Fischer K und V führt das zur Resignation (Lazarus & Folkmann, 1984). Während Fatalismus als Resignation in Verbindung mit einer externen Kontrollüberzeugung (Ruckau, 2021) gewertet wird, erfüllt es hier eine positive zukunftsgerichtete Funktion. „Aber das Leben geht ja immer weiter“ (Fischer S, Z. 663).

#### **4.6.3 Resignation, Frustration, Politikverdruss**

*„Die Fischerei ist tot“ (Fischer M, Z. 99).*



Wie beschrieben führt ein hohes berufliches Idealbild in seinen spezifischen Zusammenhängen zu funktionalen wie auch dysfunktionalen innerpsychischen Prozessen und sich gegenüberstehenden Konsequenzen im Verhalten und Erleben, wie zum Beispiel Optimismus oder Pessimismus. Letzteres führt zu Resignation und Frustration. Jedoch bleiben die wesentlichen Merkmale des beruflichen Idealbildes weiterhin erfüllt. Das kann das Arbeiten auf dem Wasser, das Erleben in der Natur oder das Fischen als solches sein. Resignation ist hier die Fähigkeit eine Klarheit in der Einschätzung der Lage herzustellen. In dieser Deutlichkeit hilft sie den Fischern trotz allem weiterzumachen und stärkt sie in der Selbstbehauptung, an ihrem Beruf festzuhalten. „Ja Schicksal, normalerweise habe ich mich damit abgefunden, also mit dem Schicksal so, es kommt immer“ (Fischer S, Z. 752 f.).

Der Fischer mit dem höchsten Frustrationserleben zeigt ein hoch ambivalentes Verhalten. Er möchte an dem Beruf festhalten, obwohl er keine Zukunft für diesen sieht und keine weiteren Geschäftsentwicklungen anstrebt. Er zeigt eine Strategie der Identitätsstabilisierung in Form einer Behauptung, jederzeit den bereits geplanten anderen Beruf ergreifen zu können, ohne diesen Wechsel zu vollziehen (s.o.). In letzter Konsequenz drückt sich dieses aus als Politikverdruss. „Ich sag mal, jede Etappe hatte schöne Sachen, (...) hab' immer eigentlich alles gemocht, was ich gemacht habe“ (Fischer V, Z. 238 f.).

Als Gegenentwurf zu einer linearen Lebenserzählung (Sennett, 1998) soll als einzige Ausnahme Fischer V besondere Erwähnung finden, weil er den Beruf vor fünf Jahren aufgegeben hat. In einer Verbindung zweier Strategien zeigt er im Sinne der dort beschriebenen Transitionstheorie eine persönliche Anpassungsfähigkeit an jeweils wechselnde Bedingungen. Er hat „gerade rechtzeitig den Absprung geschafft“ (Fischer V, Z. 143 f.) und nutzt die Strategie der Verkörperung neuer Arbeitsidentitäten, um seinem beruflichen Ideal möglichst nah zu kommen. Die für ihn wichtigen Merkmale des Fischers auf dem Wasser zu sein (Z. 191, 210), kann er in seinem neuen Beruf als Bootsführer beibehalten. „Eigentlich war immer Wasser als das Element so im [holt Luft, schnalzt], wenn ich kein Wasser in der Nähe hab, dann bin ich nicht“ (Fischer V, Z. 106). Er erlebt seine beruflichen Veränderungen als Selbstbestimmtheit, die für ihn mit einem autonomen Handeln und in einer Eigenverantwortlichkeit als Bootsführer möglich ist. Durch seine Fähigkeit zur Flexibilität und durch die weitere private Ausübung der Fischerei mit den Söhnen und mögliche Weitergabe der Fischerei an diese stabilisiert er sein Fischerselbst. Die neu

gewonnenen Freiheit für das Familienleben und mehr soziale Kontakte im ehemals einsamen Fischereiberuf moderieren diesen Übergang positiv. Jedoch schwingt seine Trauer mit, wenn er sagt, „das ist auch mal schön (...) was anderes kennen zu lernen, ist denn auch mal wieder [leise]“ (Fischer V, Z. 221 f.) und verbalisiert keine Konkretisierung seines emotionalen Erlebens. Er zeigt als Einziger eine Trauer über den bereits erlittenen und von den anderen beschworenen Berufsverlust, jedoch mit ähnlichen Strategien der Bewältigung durch ein Festhalten an der Ausübung der Fischerei in der Freizeit und mit der Hoffnung auf seine Kinder als mögliche Nachfolger. Eine Zusammenfassung der im Kapitel 4 vorgestellten Kategorien findet sich in nachfolgender Tabelle.

**Tabelle 1**

*Zusammenfassung der Kategorien*

Hauptkategorie	Unterkategorie
(1) Unmöglichkeit, das berufliche Idealbild zu erhalten	Fremdbestimmtheit Entfremdung - Gefühl, vergessen zu werden
(2) Berufliches Idealbild	a Hohe berufliche Identifikation - Liebe zum Beruf - Naturerleben - Abenteuererleben, Jagdtrieb  b Arbeitsethos - Familientradition (Verantwortungsgefühl, Pflichtbewusstsein, Anspruch auf Qualität, Verpflichtung zur Weitergabe) - Selbstverständnis nachhaltiges Fischen  c Selbstbestimmtes Arbeiten - Freiheitsgefühl - Kindheitserinnerungen
(3) Ökonomischer Rahmen	Quotenregelung und seine Folgen
(4) Milieu	Soziales Kapital: - Fischermilieu - Familienmilieu
(5) Resilienz	Resilienzkapazität - Selbstwirksamkeit - Selbstwertgefühl

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Optimismus</li> <li>- Hoffnung</li> </ul> Resilienzoutcome Resilienz als dynamischer Prozess <ul style="list-style-type: none"> <li>- Habituation</li> <li>- Auskommen (getting by)</li> <li>- Abwertung der Entscheidungsträger,</li> </ul>
(5) Bewältigungsstrategie	Nostalgie
(6) Konsequenzen	Festhalten an der Berufsausübung Proaktivität Reaktanz Resignation Frustration Politikverdruss

## 5 Diskussion

Die Ergebnisse dieser Studie sind ein Beitrag dazu, den Umgang mit einer als bedroht erlebten beruflichen Identität vor dem Hintergrund der Lebensspannenpsychologie (Baltes et al., 1980) nuancierter zu verstehen. Das erarbeitete Modell zur Unmöglichkeit, das berufliche Idealbild zu erhalten, erweitert bestehende Modelle über den Einfluss von Fremd- und Selbstbestimmtheit auf ein Krisenerleben im Beruf (Ruckau, 2021). Es macht deutlich, dass Fischer an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste im Umgang mit der Unmöglichkeit, ihr berufliches Idealbild aufrecht zu erhalten auf verschiedene Resilienzfaktoren oder -prozesse zurückgreifen, um diese aversiven Gefühle zu reduzieren. Diese Auswirkungen äußerer Stressoren auf innerpsychische Prozesse bei einer instabilen beruflichen Identität erweitern Stressbewältigungstheorien (Lazarus & Folkmann, 1984; Mackay, & Pakenham, 2011). Theorien über Führungskräfte und Unternehmer\*innen mit einem hohen Berufsideal (Dietrich, 2017; Ruckau, 2021) werden durch die Bedeutung des beruflichen Idealbildes im Krisenerleben ergänzt.

In der vorliegenden Studie wurde das Modell der Salutogenese (Antonovsky, 1979) herangezogen, um Informationen über das Kohärenzgefühl (Lorek, 2018) der Fischer, bezogen auf deren beruflichen Identität zu gewinnen. Es wurde deutlich, dass das Natur- und Freiheitsleben der Fischer darauf einen wesentlichen Einfluss hat. In Ergänzung zu dem integrativen Modelle der Resilienz von Arnold et al. (2023), wird sichtbar, wie Habituation als Resilienzoutcome den Erhalt eines

beruflichen Ideals positiv beeinflusst. Qualitative Indikatoren der sozialen Resilienz (Arnold et al., 2023) geben wiederum Hinweise auf Ansatzpunkte für eine Stabilisierung der hier beobachteten Kleinfischerei. Diese zeigen sich in positiven oder negativen Auswirkungen auf das Denken, Verhalten und das emotionale Erleben der einzelnen Fischer. Vor dem Hintergrund verschiedener Identitätstheorien (Erikson, 1973, Marcia, 1980) und Beruf im mittleren Erwachsenenalter (Dietrich, 2017) zeigen sich identitätsstabilisierende funktionalen wie auch dysfunktionalen Strategien mit Rückgriff auf Ressourcen und Milieubedingungen als soziales Kapital (Putnam, 2000; Dasgupta, 2005). Im Wechselspiel zwischen den beteiligten Modellkomponenten, wird deutlich, wie Bewältigungsstrategien zu positiven Konsequenzen, jedoch auch zu weiterem aversiven Erleben führen können. Die befragten Fischer zeigen in Verbindung mit Optimismus und Hoffnung, aber in Rückgriff auf das Familien- und Fischermilieu als Ressource ein zukunftsgerichtetes Verhalten. Dieses gibt ihnen einen grundlegenden die Identität aufrechterhaltenden Impuls mit einem proaktiven Verhalten. Er wird in der als stark gefährdet erlebten Berufsausübung und in einigen der nicht linearen beruflichen Lebensverläufe der Fischer bei hoher intrinsischer Motivation und hoher beruflicher Identifizierung aktiviert. Die Fischer halten darüber hinaus die Kerntätigkeit ihres Berufs aufrecht, solange es physisch möglich ist. Sie halten an ihrer beruflichen Ausübung fest (Atschley, 1976). Diese Erkenntnis ist zu den Forschungen über das Psychological Ownership (Ruckau, 2021) bei Firmeninhabern in Familientradition gegensätzlich, die ein Festhalten an ihrer beruflichen Ausübung eher bei hoher extrinsischer Motivation zeigen. Der Einsatz von Nostalgie (Schiefer & Gehrlein, 2021a und b) zeigt hingegen, wie Dynamiken des nostalgischen Erinnerns wirksam werden können. In einer als stabil und wertschätzend erinnerten Berufsausübung zur DDR-Zeit ist sie adaptiv und stimmungsaufhellend. In Verbindung mit einer Abwertung der als Verursacher ihrer aktuellen Situation markierten politischen Entscheidungsträger kann sie maladaptiv bei der Bewältigung des als unausweichlich gesehene Ende ihres Berufsbildes wirken. Dies kann ein Hinweis darauf sein, welche Mechanismen in einer spezifischen Umbruchsituation gesellschaftlicher und politischer Veränderungen (Bude et al., 2011) eine berufliche Identität unter prekären Umständen stabilisieren können. Diese Erkenntnisse sind insbesondere vor dem Hintergrund einer DDR-Sozialisation und des besonderen Status der Fischer zur DDR-Zeit von Bedeutung für weitere Forschungen.

## **5.1 Limitation**

Das Ziel der vorliegenden Arbeit bestand darin, Erkenntnisse über das Erleben der beruflichen Identität von Fischern an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste über die Lebensspanne zu gewinnen. Dieses Unterfangen berührt bestehende komplexe Theorien und Modelle über Identitäts- und Resilienzprozesse, die im zeitlich eingeschränkten Rahmen dieser Masterabschlussarbeit nicht vollumfänglich durchdrungen werden konnten. Die zusätzlich gesammelten Daten während des Zweitbesuches bei Fischer M geben zum Beispiel Hinweise auf innerfamiliäre Dynamiken. Sie könnten weitere Erkenntnisse für das entwickelte Modell mit Bezug auf Theorien zur Entwicklung der beruflichen Identität geben. Die jeweils individuelle Lebensrealität im familiären Verbund mit gegenseitigen Abhängigkeiten haben möglicherweise einen weiteren Einfluss auf das hier gefundene Kernphänomen. Darüber hinaus liegen in Bezug auf die regionalen oder nationalen Unterschiede von Familien- oder Fischermilieu im vorhandenen Material nur wenige Informationen für eine Generalisierung des entwickelten Modells vor.

Auf Grund der Einbindung dieser Studie in ein künstlerisch-kuratorisches Projekt war die teilnehmende Fotografin bei den Interviews anwesend und hat sich teilweise inhaltlich eingebracht. Dadurch und durch einige Ad-hoc-Fragen des Interviewers war deren Neutralität nicht in allen Teilen der Interviews gegeben und könnte zu Verzerrungen in den Antworten der Fischer geführt haben. Dennoch können einige Antworten auch als Ausdruck einer sozialen Erwünschtheit (Mummendey, 1981) gegeben worden sein. Es kann eine Vorsicht dem Interviewenden gegenüber entstanden sein, im Wissen über ein mögliche Veröffentlichung der Ergebnisse.

Im Rahmen dieser Masterarbeit war es nicht möglich, eine theoretische Sättigung in Bezug auf Fragen zur Funktion des Nostalgischen Erinnerns, Altersunterschieden und vor allem über berufliche Idealbilder von Teilnehmenden, die die Fischerei bereits aufgegeben haben, zu erreichen. Kritisch anzumerken ist außerdem, dass das generierte Modell ausschließlich im Kontext der Fischer an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste mit ihren spezifischen Bedingungen Gültigkeit besitzt und nicht auf andere Bereiche und Situationen generalisiert werden kann.

## **5.2 Ausblick**

Die Entscheidung für die Grounded Theorie auf Grund des bestehenden Datenmaterials wurde wegen ihrer breiten Einsatzmöglichkeit gewählt. Dennoch könnte eine

Narrationsanalyse mit einem Untersuchungsfokus auf die Erzählung der Betroffenen weitere Ergebnisse im Kontext der Lebensspannenpsychologie ermöglichen. Erkenntnisse darüber, wie die Fischer über Veränderungen im Laufe ihrer Berufsausübung berichten und wie ihr subjektives Erleben ist, könnte zum Beispiel die Gründe für das beschriebene proaktive Gestalten oder reaktives Erdulden der beruflichen Herausforderungen spezifizieren. Eine Narrationsanalyse könnte mit einer veränderten Vorbereitung der Interviews und in ihrer Durchführung in einem Mixed-Method Design die hier gemachten Erkenntnisse ergänzen. Eine quantitative Erhebung mit Hilfe einer aktuellen Resilienzskala für eine bessere Trennschärfe der einzelnen Faktoren könnte die identifizierten Strategien genauer fassen, wie auch weiterführende Korrelationsanalysen für das hier ausschnitthaft entwickelte Modell der beruflichen Identität (Abb. 1).

Das komplexe Familien- und Fischermilieu konnte mit den bis zu 60-minütigen narrativen Interviews nicht ausreichend abgebildet werden. Die kurzen Begegnungen mit einigen der Fischer jenseits der Interviews gaben Hinweise auf die unterschiedliche individuelle soziale Einbindung und Ansätze für weitere Forschungen. Ein ethnografischer oder einem Methoden übergreifenden Modell könnte ebenso wie ein partizipativer Ansatz (Pentzold et al., 2018) den geringen Erkenntnisgewinn über den Einfluss des Milieukontextes erweitern. Das in der Vorbereitung auf das Rentenalter beschriebene proaktive Verhalten wurde als begünstigend für den weiteren Lebensverlauf erkannt wurde (Schiff, 2022). Dieses ergänzt den integrativen Ansatz der Resilienz (Arnold, et al., 2023) und kann in einer korrelativen Operationalisierung in seinen Wirkrichtungen genauer erfasst werden. Das Modell des Umgang mit Arbeitsbelastungen (Dietrich, 2017) kann herangezogen werden, um die identifizierten Widersprüche mit Erklärungen für den Erhalt einer Identitätskohärenz und einer Ambiguitätstoleranz, sowie die Strategie der Relativierung und Möglichkeiten einer depressiven Abwärtsspirale zu spezifizieren. In den Studien zur sozialen Resilienz können die Ergebnisse über Faktoren wie Überleben, soziale Identität, Diversifizierung, Überleben und Optimismus (Johnson et al., 2013) darüber Auskunft geben, ob Anpassungsprozesse oder Bewältigungsstrategien überwiegen. Das Konstrukt des Psychological Ownership (Ruckau, 2021) kann erweitert werden, indem der Erhalt des beruflichen Idealbilds einbezogen wird, wie dieses die Übergabe des eigenen Unternehmens an eine Nachfolgeneration beeinflusst. Quantitative Designs

könnten zu einer größeren Trennschärfe bei sich überlagernden Faktoren führen, wie sie in Modellen der sozialen und individuellen Resilienz konzipiert sind.

Es gibt viele Belege dafür, dass in der Literatur Resignation oft eine Konsequenz von Frustration ist. Um zu verstehen, wann sie jedoch zur Kapitulation führt und welche Rolle Hoffnung dabei spielt, könnte die Forschung auf weitere Fischer ausgeweitet werden, die bereits ihren Beruf aufgegeben haben.

Trotz einer altersübergreifenden Stichprobe könnten zum Beispiel weitere Interviews mit Fischern, die vor der Pensionierung stehen, die Erkenntnisse über deren Perspektive auf das mögliche Verschwinden ihres Berufsbildes ergänzen.

Eine Erweiterung der untersuchten Stichprobe auf verschiedene politische Systemen, zwischen Fischern an der Ostsee der ehemaligen DDR- und an der BRD-Küste, könnte mögliche Unterschiede vor allem in Bezug auf die Funktion des nostalgischen Rückerinnerns ergeben.

Die Fischer, die befragt wurden, sind Experten auf ihrem Gebiet und ihre umfangreiche Erfahrung droht mit dem Aussterben dieser Berufsgruppe verloren zu gehen. Es könnte daher sinnvoll sein, nach Alternativen zu suchen, um ihr Wissen zu erhalten und weiterzugeben. Im Rückgriff auf die Erkenntnisse dieser Studie könnte unter Berücksichtigung der Fischertradition eine Stärkung lokaler sozialer Netzwerke erfolgen und damit das berufliche Idealbild der Fischer stabilisiert werden.

Die Bereitschaft zum solidarischen Handeln innerhalb eines bestehenden Abhängigkeitssystems von Geschäfts- und privaten Kunden, politischer Vorgaben und finanzieller Notwendigkeiten, benannte einzig der jüngste Fischer von den fünf befragten. Inwieweit im Fischermilieu eine Solidarität trotz hohem Konkurrenzdruck nicht nur in Bezug auf die industrielle Fischerei erlebt wird, wäre eine mögliche weitere Fragestellung.

Die Fischer an der mecklenburgisch-vorpommerschen Ostseeküste greifen auf eine reiche Tradition ihres Berufes zurück und teilen die Sehnsucht nach Freiheit und Autonomie, *“now is no time to think of what you do not have. Think of what you can do with what there is” (Hemingway, 1952).*

## 6 Literaturverzeichnis

- Antonovsky, A. (1979). Sense of coherence scale. *Unraveling the mystery of health: How people manage stress and stay well*.
- Arnold, M., Schilbach, M., & Rigotti, T. (2023). Paradigmen der psychologischen Resilienzforschung. *Psychologische Rundschau*. <https://doi.org/10.1026/0033-3042/a000627>
- Atchley, R. C. (1976). *The sociology of retirement*: John Wiley & Sons.
- Baltes, P. B., Reese, H. W., & Lipsitt, L. P. (1980). Life-Span Developmental Psychology. *Annual Review of Psychology*, 31(1), 65-110. <https://doi.org/10.1146/annurev.ps.31.020180.000433>
- Beauchaine, T. P. and L. M. Gatzke-Kopp. 2012. Instantiating the multiple levels of analysis perspective in a program of study on externalizing behavior. *Development and Psychopathology* 24:1003-1018.
- Beck AT (1967) Depression. Causes and treatment. University of Pennsylvania Press, Philadelphia
- Björkvik, E., Boonstra, W. J., Hentati-Sundberg, J., & Österblom, H. (2020). Swedish Small-Scale Fisheries in the Baltic Sea: Decline, Diversity and Development. In J. J. Pascual-Fernández, C. Pita, & M. Bavinck (Eds.), *Small-Scale Fisheries in Europe: Status, Resilience and Governance*, (559-579). Cham: Springer International Publishing.
- Branje, S., de Moor, E. L., Spitzer, J., & Becht, A. I. (2021). Dynamics of Identity Development in Adolescence: A Decade in Review. *Journal of Research on Adolescence*, 31(4), 908-927. <https://doi.org/10.1111/jora.12678>
- Brehm, J. W. (1966). *A theory of psychological reactance*. Oxford, England: Academic Press.
- Bude, H. M., Thomas; Willisch, Andreas. (2011). ÜberLeben im Umbruch. Am Beispiel Wittenberge: Ansichten einer fragmentierten Gesellschaft. *Laboratorium: Russian Review of Social Research*, 218-220.
- Bühler, C. (2007). Zwischen Flexibilität und Resignation: Berufliche Identität junger Erwerbstätiger. *Arbeit und Identität im Jugendalter*, 33-48.
- Christy, D., de Jong, E., & Knippenberg, L. (2021). Fishing against the odds: fishers' motivations to carry on fishing in the wake of the hindering EU Common Fishery Policy - a case study in North Shields, UK. *Maritime Studies*, 20.



<https://doi.org/10.1007/s40152-021-00227-0>

- Colburn, L., & Clay, P. M. (2011). The role of oral histories in the conduct of fisheries social impact assessment in the northeastern U.S. *Journal of Ecological Anthropology*, 15, 74-80. <https://doi.org/10.5038/2162-4593.15.1.6>
- Coleman, J. S. (1988). Social capital in the creation of human capital. *American journal of sociology*, 94, 95-120.
- Corbin, J. M., & Strauss, A. (1990). Grounded theory research: Procedures, canons, and evaluative criteria. *Qualitative sociology*, 13(1), 3-21.
- Dasgupta, R. (2005). Economics of social capital. *The Economic Record* 81: (pp. 2-21).
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (2008). Self-determination theory: A macrotheory of human motivation, development, and health. *Canadian Psychology / Psychologie canadienne*, 49(3), 182-185. <https://doi.org/10.1037/a0012801>
- Dietrich, R. (2017). Identität und Beruf im mittleren Erwachsenenalter. In *Stressbewältigung und berufliche Identität in der Bankenbranche: Eine qualitative Studie*, 85-116. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Diewald, M. (2010). Lebenslaufregime: Begriff, Funktion und Hypothesen zum Wandel. In A. Bolder, R. Epping, R. Klein, G. Reutter, & A. Seiverth (Eds.), *Neue Lebenslaufregimes – neue Konzepte der Bildung Erwachsener?* (S. 25-41). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Döring, R., Berkenhagen, J., Hentsch, S., & Kraus, G. (2020). Small-Scale Fisheries in Germany: A Disappearing Profession? In J. J. Pascual-Fernández, C. Pita, & M. Bavinck (Eds.), *Small-Scale Fisheries in Europe: Status, Resilience and Governance* (pp. 483-502). Cham: Springer International Publishing.
- Dorow, M., Kullmann, L., Buck, L., & Frankowski, J. (2022). Gesellschaftliche Bedeutung der Erwerbsfischerei und Einflussfaktoren auf die Küstenfischerei Mecklenburg-Vorpommerns aus Sicht von Berufsfischern. *Fischerei & Fischmarkt in M-V* • 4/2022, 4/2022.
- Emery, J. (2020). After Coal: Affective-Temporal Processes of Belonging and Alienation in the Deindustrializing Nottinghamshire Coalfield, UK. *Frontiers in Sociology*, 5. <https://doi.org/10.3389/fsoc.2020.00038>
- Erikson, E. H. (1973). *Identität und Lebenszyklus*.
- Espinoza-Tenorio, A., Ehuan-Noh, R. G., Cuevas-Gómez, G. A., Narchi, N. E., Ramos-Muñoz, D. E., Fernández-Rivera Melo, F. J., Torre, J. (2022). Between

- uncertainty and hope: Young leaders as agents of change in sustainable small-scale fisheries. *Ambio*, 51(5), 1287-1301. <https://doi:10.1007/s13280-021-01639-2>
- Frangoudes, K., Bellanger, M., Curtil, O., & Guyader, O. (2020). Small-Scale Fisheries in France: Activities and Governance Issues. In J. J. Pascual-Fernández, C. Pita, & M. Bavinck (Eds.), *Small-Scale Fisheries in Europe: Status, Resilience and Governance*, 231-252. Cham: Springer International Publishing.
- Frey, D. (2016). *Psychologie der Werte*: Springer.
- Frühwirth, G. (2020). Die Self-Determination Theory nach Deci & Ryan. In G. Frühwirth (Ed.), *Selbstbestimmt unterrichten dürfen – Kontrolle unterlassen können: Der Motivationsstil von Mentorinnen und Mentoren in Schulpraktika*. (5-25). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Garms-Homolová, V. (2020). Beziehung zwischen Einstellungen und Verhalten. In *Sozialpsychologie der Einstellungen und Urteilsbildung: Lässt sich menschliches Verhalten vorhersagen?* (S. 15-28). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Grupp, W. (2018). Gerechtigkeit, Beständigkeit und Verantwortung: Wertarbeit „Made in Germany“. In A. Hildebrandt & W. Neumüller (Eds.), *Visionäre von heute – Gestalter von morgen: Inspirationen und Impulse für Unternehmer* (pp. 159-169). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Gu, D., & Dupre, M. (2019). Marvin Formosa Department of Gerontology and Dementia Studies, Faculty for Social Wellbeing, University of Malta, Msida, Malta.
- Haffner, Y. (2006). *Mythen um männliche Karrieren und weibliche Leistung*: Verlag Barbara Budrich.
- Havighurst, R. J. (1953). Human development and education.
- Heide, J., Lux, T., & Mau, S. (2023). *Ost-West-Unterschiede in den Köpfen: Alterität, Konflikt, Anerkennung und Förderung*.
- Hemingway, E. (1952). *The Old Man and the Sea*. New York, NY: Scribner.
- Hoff, E.-H. (2003). Arbeit und berufliche Entwicklung. *Berichte aus dem Bereich "Arbeits-, Berufs- und Organisationspsychologie" der FU Berlin Nr. 20*.
- Holland, D. S., Abbott, J. K., & Norman, K. E. (2020). Fishing to live or living to fish: Job satisfaction and identity of west coast fishermen. *Ambio*, 49(2), 628-639.

- <https://doi:10.1007/s13280-019-01206-w>
- Islam, M., & Chuenpagdee, R. (2022). Towards a classification of vulnerability of small-scale fisheries. *Environmental Science & Policy*, 134, 1-12. <https://doi:10.1016/j.envsci.2022.03.023>
- Jahoda, M., Lazarsfeld, P. F., & Zeisel, H. (1933). Marienthal. *New Brunswick, NJ: Transaction*.
- Jeska, A. (2020, 28. Mai). *Die letzten Fischer an der Ostsee*. Frankfurter Allgemeine Zeitung. <https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/das-sind-die-letz-ten-fischer-an-der-ostsee-16783172.html>
- Johnsen, J. P., & Vik, J. (2013). Pushed or pulled? Understanding fishery exit in a welfare society context. *Maritime Studies*, 12, 1-20.
- Johnson, T. R., Henry, A. M., & Thompson, C. (2013). Qualitative Indicators of Social Resilience in Small-Scale Fishing Communities: An Emphasis on Perceptions and Practice. *Human Ecology Review*, 20(2), 97-115.
- Kaluza, G., & Chevalier, A. (2017). Stressbewältigungstrainings für Erwachsene. In R. Fuchs & M. Gerber (Eds.), *Handbuch Stressregulation und Sport* (pp. 1-26). Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.
- Kessler, E. M., & Bowen, C. E. (2015). Resilience. *The Encyclopedia of Adulthood and Aging*, 1-5.
- Keupp, H. (1997). Diskursarena Identität. Lernprozesse in der Identitätsforschung. In *Identitätsarbeit heute: klassische und aktuelle Perspektiven der Identitätsforschung*, hrsg. Heiner Keupp und Renate Höfer, 11-39. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kraan, M., & Hoefsloot, F. (2020). Small-Scale Fisheries in the Netherlands: Fishing on the Margin. In J. J. Pascual-Fernández, C. Pita, & M. Bavinck (Eds.), *Small-Scale Fisheries in Europe: Status, Resilience and Governance* (pp. 395-415). Cham: Springer International Publishing.
- Lamnek, S., & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung: Mit Online-Material*: Beltz.
- Lazarus, R. S., & Folkman, S. (1984). *Stress, appraisal, and coping*: Springer publishing company.
- Leppert, K., Koch, B., Brähler, E., & Strauß, B. (2008). Die Resilienzskala (RS) - Überprüfung der Langform RS-25 und einer Kurzform RS-13. *Klinische Diagnostik und Evaluation*, 1(2), 226-243.

- Lorek, M. (2018). "It Did Not Affect Me": The (IR)Relevance of the German Reunification in Autobiographical Narratives of East Germans. *Symbolic Interaction*, 41(2), 210-226. <https://doi.org/10.1002/symb.338>
- Luthans, F., & Youssef-Morgan, C. M. (2017). Psychological Capital: An Evidence-Based Positive Approach. *Annual Review of Organizational Psychology and Organizational Behavior*, 4(1), 339-366. <https://doi.org/10.1146/annurev-orgpsych-032516-113324>
- Mackay, C., & Pakenham, K. (2011). Identification of Stress and Coping Risk and Protective Factors Associated with Changes in Adjustment to Caring for an Adult with Mental Illness. *Journal of clinical psychology*, 67, 1064-1079. <https://doi.org/10.1002/jclp.20829>
- Marcia, J. (1980). Identity in adolescence. In (Vol. 9).
- Martin-Saez, M. M., & James, N. (2021). The experience of occupational identity disruption post stroke: a systematic review and meta-ethnography. *Disability and Rehabilitation*, 43(8), 1044-1055. <https://doi.org/10.1080/09638288.2019.1645889>
- Mayring, P. (2000). Pensionierung als Krise oder Glücksgewinn? Ergebnisse aus einer quantitativ–qualitativen Längsschnittuntersuchung. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*.
- McGoodwin, J. R. (2001). *Understanding the cultures of fishing communities: a key to fisheries management and food security*.
- Mey, G., & Mruck, K. (2020). Qualitative Interviews. In G. Mey & K. Mruck (Eds.), *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie: Band 2: Designs und Verfahren* (pp. 315-335). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Mummendey, H. D. (1981). Methoden und Probleme der Kontrolle sozialer Erwünschtheit (Social Desirability). In: *Zeitschrift für differentielle und diagnostische Psychologie* 2., S. 199-218
- Nahrgang, J. D., Morgeson, F. P., & Hofmann, D. A. (2011). Safety at work: a meta-analytic investigation of the link between job demands, job resources, burnout, engagement, and safety outcomes. *Journal of applied psychology*, 96(1), 71.
- Passow, A. (2012, 27. Juli) *Zwischen Zander und Zukunftssorgen*. Der Spiegel. <https://www.spiegel.de/karriere/fluss-und-seenfischer-auszubildender-in-einem-aussterbenden-beruf-a-846614.html>

- Pentzold, C., Bischof, A., & Heise, N. (2018). *Praxis Grounded Theory*: Springer.
- Percy, J., & O’Riordan, B. (2020). The EU Common Fisheries Policy and Small-Scale Fisheries: A Forgotten Fleet Fighting for Recognition. In J. J. Pascual-Fernández, C. Pita, & M. Bavinck (Eds.), *Small-Scale Fisheries in Europe: Status, Resilience and Governance* (pp. 23-46). Cham: Springer International Publishing.
- Pollnac, R. B., and J. J. Poggie. 2008. Happiness, well-being and psychocultural adaptation to the stresses associated with marine fishing. *Human Ecology Review* 15(2): 194-200.
- Potter, J. (2015). *Crisis at work: Identity and the end of career*: Springer.
- Putnam, R. D. (2000). *Bowling alone: The collapse and revival of American community*: Simon and Schuster.
- Rother, W. (2021). Fremdbestimmung und Selbstbestimmung.
- Ruckau, S. (2021). Motive zur Konstruktion einer Identität. In S. Ruckau (Ed.), *Psychological Ownership: Eine identitätsbasierte Betrachtung im Kontext der Unternehmensnachfolge*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Schiefer, G., & Gehrlein, L. (2021a). Dynamik und Wirkweisen nostalgischen Erinnerns. In *Nostalgie als Stimmungsaufheller: Eine Einführung in die psychologischen Auswirkungen des nostalgischen Erinnerns* (S. 21-35). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Schiefer, G., & Gehrlein, L. (2021b). Praktische Einsatzmöglichkeiten für nostalgische Interventionen. In G. Schiefer & L. Gehrlein (Eds.), *Nostalgie als Stimmungsaufheller: Eine Einführung in die psychologischen Auswirkungen des nostalgischen Erinnerns* (S. 37-38). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Schiff, S. (2022). Lebensphase Übergang in den Ruhestand mit IKT. In S. Ring-Dimitriou & M. Dimitriou (Eds.), *Aktives Altern im digitalen Zeitalter: Informations-Kommunikations-Technologie verstehen, nutzen und integrieren* (pp. 77-102). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Schmitt, A. (2018). Übergang in und Anpassung an den Ruhestand als Herausforderung aus psychologischer Perspektive. *Organisationsberatung, Supervision, Coaching*, 25(3), 337-347.

- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 13 (3), 283-293.
- Seiffge-Krenke, I. (2012). Therapieziel Identität. Veränderte Identitätsentwicklung und ihre therapeutischen Konsequenzen. In: Stuttgart: Klett-Cotta.
- Sennett, R. (1998). *The corrosion of character: The personal consequences of work in the new capitalism*: WW Norton & Company.
- Shaw, M. (2020). History, Status and Governance of Small-Scale Fisheries in Arkhangelsk Oblast, Northwest Russia. In J. J. Pascual-Fernández, C. Pita, & M. Bavinck (Eds.), *Small-Scale Fisheries in Europe: Status, Resilience and Governance* (pp. 463-481). Cham: Springer International Publishing.
- Tschöll, C. (2018). *Resilienz bei Arbeitsplatzverlust: Eine Fallstudie im peripheren Pässeiertal* (1 ed. Vol. 11). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
- Vautero, J., & Silva, A. D. (2023). A social cognitive perspective on occupational identity development in college students. *Psicologia: Reflexão e Crítica*, 35.
- Weeratunge, N., Béné, C., Siriwardane, R., Charles, A., Johnson, D., Allison, E. H., Badjeck, M. C. (2014). Small-scale fisheries through the wellbeing lens. *Fish and Fisheries*, 15(2), 255-279.
- Werner, E.E. (2008). Entwicklung zwischen Risiko und Resilienz. In G. Opp & M. Fingerle (Hrsg.), *Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (S. 20-31). München: Reinhardt.
- Windolf, P. (1981). *Berufliche Sozialisation: Zur Produktion des beruflichen Habitus*: Enke.

## 8 Anhang

### 8.1 Interviewleitfaden

Narratives Interview

Wie geht es ihnen aktuell in ihrem Beruf?

Was ist das Besondere an ihrer Arbeit?

Was hat sich im Laufe der Berufsausübung für sie geändert?

Was war besonders herausfordernd?

Wie gehen sie mit Krisen um?

Ergänzung des Literaturleitfadens mit Erweiterung des Samplings durch das Interview zweier jüngerer Fischer

Was sind ihre Hoffnungen und Wünsche für die Zukunft?

Ad Hoc Fragen oder Nachfragen

Was ist da genau geschehen?

Wie war das, ich habe das nicht richtig verstanden?

Können Sie mir dazu mehr erzählen?